

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 III
Telephon: Amt Königsplatz, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt:

Der Maientag (Gedicht). — Tag des Achtfundentags! — Arbeitslöhne und Rentabilität in der deutschen Textilindustrie (III). — Der Kampf um die Kindheit der Kinder in den englischen Textilbezirken (II). — Die „christliche“ Textilarbeiter-Zeitung zur Naturgeschichte der Herikalen Arbeiterbewegung im Münsterland. — Konferenz des Gaues 5 (Düsseldorf, Rechtsrhein). — Das Jahrbuch des Deutschen Textilarbeiterverbandes für 1913. — Delegierte zum Gewerkschaftskongress in München und

zum Internationalen Textilarbeiterkongress in Bradford (England). — Neuwahl zum Gewerkschaftskongress und zum Internationalen Textilarbeiterkongress. — Allgemeine Wochenchau. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus den Gewerkschaften. — Gerichtliches. — Soziales. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Am 1. Mai im Gefängnis. — Mai (Gedicht). — Das Große (Gedicht). — Monatsrebue über das Textilgewerbe.

Der Maientag.

Das ist der Tag, an dem mit neuer Hoffnung
Wir in die Zukunft voll Vertrauen sehn,
Wo wir mit vielen Millionen andern
Zu gleichem Zweck und Ziel zusammenstehn,
Wo uns das neue Keimen auf der Erde
Beweist, daß Alles immer neu ersteht,
Und daß durch Maientlust auf altem Boden
Von neuem Frucht in neuer Form aufgeht.

Das ist der Tag, an dem wir hoffen, wünschen,
Daß möglichst viel aus altem Samen sprießt,
Daß unser Denken all und unser Sehnen
Zu breitem, mächt'gem Strom zusammenfließt,
Daß dieser Strom den Erdball überschwemme,
Vernichtend Alles, Morsches, dann versiegt,
Raum gebend einer neuen, Erde Menschheit,
Die, jünger, schöner, dann den Raum durchfliegt. p. w.

Tag des Achtfundentags!

Wieder ist der 1. Mai herangekommen. Der Lenz, mit seiner Blütenpracht, hat seinen Einzug in die Natur gehalten und Jung wie Alt mit neuer Lebensfreude erfüllt. Saftig grün leuchten die Wiesen, auf denen die Anseln zwischen den mit Tau überzogenen und im Sonnenschein glitzernden Gräsern dahinhüpfen, um ihr Morgenbad zu nehmen. Gelbe Maientrauben haben ihre Blütenkelche entwickelt und bilden prächtige gelbe Däsen in dem grünen Wiesenmeer. Schwarze Maulwurfschügel ragen hier und da aus dem Wiesenrunde hervor und dienen den Vögeln, die ihr Wiesenbad genommen haben, zu sehr willkommenen Trockenplätzen. Hoch in die Luft schwingt sich die Lerche und trillert ihr Frühlingsslied. Drüben am Wiesenrand schaukeln sich zwei Eichhörnchen in den gelblich-grünen Kronen schneeweißer Birken, während am Fuße dieser Birken junge Hasen sich im Springen üben.

Ja, die Natur ist voll erwacht. Pflanzen und Tiere reden und strecken sich, erfüllt von dem Lebensodem, den die von der Sonne mehr und mehr erwärmte Mutter Erde ausströmen läßt. Ach, wer von den Menschen jetzt hinausgehen kann in Wald und Flur, wer sie jetzt einatmen kann, die wirzige Frühlingluft, der wird empfinden, was für ein wohlthuender Spender der Frühling auch für den Körper und Geist des Menschen ist. Aber leider, leider! Als Empfänger der Gaben des wohlthuenden Spenders Frühling stehen sehr viele Menschen hinter vielen anderen Naturgeschöpfen zurück. Tausende und Abertausende von Arbeitern, namentlich aber von arbeitenden Frauen, haben nur wenig Möglichkeit, hinauszugehen in Wald und Feld, um an dem Grünen und Knospen, dem Blühen und Spritzen der Pflanzen, dem Trillern und fröhlichen Tummeln der Tiere sich zu erfreuen und ebenfalls neue Kraft für das Leben zu schöpfen. Festgehalten werden sie in den Tretrmühlen des Kapitalismus vom Morgen bis zum Abend. Gesellschaftliche Einrichtungen haben viele der mit Vernunft begabten Menschen in ganz unvernünftige Zustände gebracht. Nach der kapitalistischen Weltordnung soll es Gottes weise Anordnung sein, daß die Arbeiter ein Leben der Arbeit und Mühsal führen. Das ist aber Lug und Trug! Nicht die Arbeit, vom grauen Morgen bis in die finstere Nacht, ist der Daseinszweck der Menschen, sondern das Leben. Die Menschen leben nicht um zu arbeiten, sondern sie sollen arbeiten um zu leben. Das hat die kapitalistische Gesellschaft freilich nicht gehindert, Zustände zu schaffen, welche alle Vernunft umkehren. Die Arbeit soll sein eine Quelle des Lebens, der Kapitalismus aber hat die Arbeit zur Quelle der Vernichtung des Lebens gemacht. Das ist ein unerhörter Mißbrauch des Daseinszweckes der Menschen; das kommt daher, daß der Kapitalismus danach strebt, alle Naturschätze und die Kraft der Menschen in Goldhaufen zu verwandeln. Gegen diese Verirrung in der Auffassung vom Lebenszweck der Menschen und der Natur wendet sich der Gedanke, der das

Maifest der Arbeit

schuf. Auf dem internationalen Arbeiterkongress in Paris im Jahre 1889 war es, wo in die Herzen und Köpfe der Arbeiter aller Länder der Gedanke gepflanzt wurde, der die Erkenntnis wecken sollte, daß es für den Kulturmenschen einen höheren Lebenszweck gibt wie den, einem Häuflein Kapitalisten, unter Opferung des eigenen Lebensglückes, Vermögen und immer größere Vermögen zusammenzuhäufen. Jener Arbeiterkongress, er war es, der in der Aufstellung der Forderung des achtstündigen Arbeitstages das Flammenzeichen aufrichtete, welches der ausgebeuteten Arbeiterklasse aller Kulturländer das Signal geben sollte dazu, endlich einmal an sich selbst zu denken.

Ein paar Jahrtausende sind dahingegangen seit der Zeit, wo die Sklaven des Altertums durch gesellschaftliche Einrichtungen zur Arbeit gezwungen wurden, die als grausame Maßnahmen bezeichnet werden müssen. Doch zu jener Zeit, da hatten die Nutznießer fremder Arbeit noch die Pflicht, die Besitzer der Arbeitskraft zu ernähren und zu versorgen. Schläge auf den Wagen trafen damals nicht nur den Besitzer des geschlagenen Wagens, sondern wirtschaftlich auch den Besitzer des durch Schläge auf den Wagen geschlagenen Sklaven, d. h. den Unternehmer selbst. Damit war also nichts anzufangen. Aber um die größtmögliche Arbeitsleistung aus den Arbeitern herauszuholen, schritt das damalige Unternehmertum zu dem brutalen Mittel, die Sklaven einer unmittelbaren Lebensgefahr auszusetzen, sobald sie sich vermaßen, bei der Arbeit lässig zu sein. An ein solches brutales Mittel erinnert das oben gebrauchte Wort von der Tretrmühle der Arbeit. Sklaventrakt mußte damals die Mühle treiben, und damit sie ununterbrochen im Gange sei, setzten die Sklaventraktoren den Tretraum unter Wasser. Fortgesetzt lief neues Wasser zu, welches durch die Tretrichtung wieder entfernt wurde, aber die Sklaven mit dem Tode des Ertrinkens bedrohte, wenn sie die Tretrichtung nicht so flott im Gange hielten, daß ebensoviel oder noch mehr Wasser zum Abfließen gebracht wurde, wie zuvor. Eine brutale Antreiberei, wird man sagen. Gewiß, das war eine brutale Antreiberei, und in der Form darf sie heute nicht mehr angewandt werden. Aber in der brutalen Wirkung besteht diese

Antreiberei heute nicht nur fort, sondern sie ist noch wirkungsvoller geworden. Auch heute kämpft der Arbeiter bei der Arbeit noch unausgesetzt um sein Leben. Sehr oft bekommt er nicht soviel an Lohn für seine Arbeit, daß es ihm möglich ist, die Kraft zu reproduzieren (wiederzuerzeugen), die bei der Arbeit verwendet wird. Ungezählte Tausende von Arbeiterfamilien leiden in Deutschland an Unterernährung, d. h. sie setzen von ihrer Kraft zu Deutliches Zeichen dafür ist die kürzlich bekanntgewordene Tatsache, daß der Prozentsatz der militärtauglichen jungen Männer wieder weiter zurückgegangen ist. Und ein ebenso untrügliches Zeichen dafür ist die weitere Tatsache, daß Industriezweige, bei denen die Körperkraft der Arbeiter noch eine größere Rolle spielt, Arbeiter im Alter von über 40 Jahren fast nicht mehr einstellen. Die preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten haben im Jahre 1912 eine Statistik über das Lebensalter der Fabrikarbeiter vorgenommen, die folgendes überraschende Resultat ergeben hat.

Die Altersgliederung der Industriearbeiter in den wichtigsten Betriebsarten ist folgende:

	Zahl der Arbeiter nach Jahren in Prozenten					
	bis 20	20-30	30-40	40-50	50-60	über 60
Textilindustrie	22,6	21,0	21,1	18,4	11,7	5,2
Lederindustrie, Gerberei	13,6	25,9	24,5	20,3	11,7	4,0
Holzindustrie	13,1	25,7	27,0	18,7	10,9	4,6
Steinbrüche	14,5	26,4	28,2	18,4	9,4	3,1
Chemische Industrie	11,8	29,1	28,0	19,0	9,0	3,1
Zigarrenfabriken	22,7	28,5	25,4	12,7	7,6	3,1
Porzellan, Tonwaren	23,4	19,2	25,9	21,1	8,1	2,3
Werften	17,2	32,5	26,6	13,8	7,0	2,9
Kleisen- und Metallindustrie	23,8	29,3	23,4	13,8	7,0	2,7
Glasindustrie	29,9	26,9	20,9	12,9	7,2	2,2
Buchdruckereien	23,9	29,1	24,0	14,1	6,7	2,2
Zink-, Blei- und Kupferhütten	14,8	31,3	27,4	17,9	7,4	1,2
Eisengießerei	24,6	26,5	24,8	16,1	6,5	1,5
Maschinenindustrie	22,2	32,2	25,1	12,5	6,1	1,9
Großeisenindustrie	19,7	34,0	24,6	13,8	6,3	1,6

Die jugendlichen Arbeiter werden in der Glasindustrie, den Eisengießereibetrieben und den Buchdruckereien besonders bevorzugt. Die jungen, kräftigen Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren sehen wir in der Grobeisenindustrie, in der Maschinenindustrie, bei den Werften und in den Zink-, Blei- und Kupferhütten in viel stärkerer Anzahl vertreten als in anderen Industriezweigen. Schon in der nächsten Gruppe des Alters der Arbeiter verschiebt sich das Bild ganz erheblich. An die Stelle der Schwereisen- und Maschinenindustrie treten jetzt Steinbruchbetriebe und Chemische Industrie. Nun kommt der entscheidende Knick in der Lebenskurve des Proletariats. Der Arbeiter verschwindet aus all den Betrieben, die besondere körperliche Leistungsfähigkeit und geistige Elastizität bei angestrengtester und mitunter gefährlichster Arbeit verlangen.

Und was ist dann die Folge? Nun, die nationale liberale „Magdeburger Zeitung“ hat es ja erst vor einigen Wochen geschrieben: „Der ältere Arbeiter wird öfter, der alte wohl immer ohne Arbeit sein.“ Ohne Arbeit sein heißt aber heute ohne Existenzmittel zum Leben sein. Ist es da nicht einfach ein Gebot der Selbsterhaltungspflicht der Arbeiter, mit größter Gewissenhaftigkeit darauf zu achten, täglich nicht mehr Arbeitskraft auszugeben als wieder reproduziert werden kann? Gewiß, der Arbeiter kann durch unsinniges Draufloschinden täglich das Mehrfache der Arbeitskraft ausgeben als er ersehen kann. Das ist eine gewissenlose Vergewandung des einzigen und wertvollen Kapitals des Arbeiters. Gegen eine solche Vergewandung der Arbeitskraft müßte der Staat ebenso einschreiten, wie er einschreitet, wenn andere Naturschätze vergeudet werden. Auch die Arbeitskraft ist ein Naturschatz und wahrlich nicht der unbedeutendste. Aber nur zögernd und zaghaft greift hier bei uns der Staat ein. Noch immer folgt er den Kapitalisten, die den für das Gemeinwohl schädlichen Gedanken vertreten, es müsse jedem Arbeiter freistehen, wie und in welcher Weise, vor allem, zu welchem Preise er seine Arbeitskraft ausgeben wolle. Arbeiter, die mit ihrer Arbeitskraft wüsten, sind nicht nur Feinde der Wohlfahrt ihrer Familie, sondern auch Feinde der Wohlfahrt der staatlichen Gesellschaft. Verwüstung der Arbeitskraft führt zu frühzeitigem Alter, zu Entkräftung und Verarmung des Arbeiters, und, sofern derselbe verheiratet ist, zu einer Gefährdung der Existenzbedingungen der Familie und schließlich zu einer

Belastung der Gesellschaft. Deshalb ist es ein durchaus guter staatswirtschaftlicher Gedanke, die tägliche Arbeitszeit gesetzlich auf das Mindestmaß herabzusetzen, das die Verwüstung der Arbeitskraft verhindert. Soweit die Kopparbeiter in Betracht kommen, ist wohl für den allergrößten Teil derselben der Achtstunden- oder noch ein kürzerer Arbeitstag zur Einführung gekommen. Aber was für die Kopparbeiter recht ist, das ist den anderen Arbeitern billig. Daher muß immer mehr und immer nachdrücklicher die gesetzliche Einführung des achtstündigen Arbeitstages gefordert werden.

Deutschland will in der Welt vorangehen, aber es geht nur in der kapitalistischen Ausbeutung, nicht in der Bekämpfung dieser Ausbeutung voran. Das industriell weit bedeutungslosere Norwegen hat in den letzten Tagen den Beweis erbracht, daß es eine Regierung besitzt, die weit klarer wie andere Regierungen sieht, wozu die Verschwendung der Arbeitskraft führt. Während im Deutschen Reich der „Sozialminister“ Dr. Delbrück erklärt, mit der Sozialpolitik zum Abschluß gekommen zu sein, hat der Sozialminister Castberg in Norwegen nach einer Reihe arbeiterfreundlicher Gesetze einen Gesetzesvorschlag ausgearbeitet, mit dem er eine großzügige Regelung der Arbeitszeit der Industriearbeiter vornehmen will. Castberg will einen Normal- und Maximalarbeitszeit zur gesetzlichen Einführung bringen. Als gesetzliche normale Arbeitszeit schlägt der Sozialminister vor: 9 Stunden täglich und 51 Stunden wöchentlich; für Grubenarbeiter und Arbeiter in Buch- und Zeitungsdruckereien soll die Normalarbeitszeit nur 48 Stunden wöchentlich betragen. In denjenigen Betrieben, wo Nachtarbeit erlaubt ist (z. B. in Papier-, Zellulose- und Holzmassefabriken), sollen nach dem Vorschlag des Sozialdepartements drei Tagesschichten von je 8 Stunden eingeführt werden. Weiter enthält der Vorschlag des Ministers Castberg folgende wichtigen Bestimmungen: Die normale Arbeitszeit darf nicht auf mehr als sechs Tage der Woche verteilt werden und soll zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends gelegt werden. Wenn die Arbeit in Ausnahmefällen über die normale Zeit hinaus dauert, soll stets eine gesetzlich festgesetzte Zahlung für Ueberstunden geleistet werden, und zwar wenigstens eine Mehrzahlung von 50 Prozent für die ersten drei Stunden und von dann an 100 Prozent. Die Ueberstundenarbeit soll gesetzlich begrenzt sein, und zwar im allgemeinen auf insgesamt 10 Stunden wöchentlich für den einzelnen Arbeiter. Arbeit zwischen 9 Uhr abends und 7 Uhr früh ist Nachtarbeit; solche ist in der Regel verboten, soll aber ausnahmsweise als Ueberstundenarbeit nach den genannten Regeln gestattet sein. Im übrigen bedarf es zur Nachtarbeit im allgemeinen der bei der Regierungsbehörde einzuholenden Dispensation, die im allgemeinen aber nur unter der Voraussetzung gegeben werden wird, daß es sich um kontinuierliche Betriebe handelt, oder daß die

Gefahr besteht, daß Rohstoffe verderben werden. Die Nachtarbeit der Frauen ist verboten. Castberg ist nicht etwa ein Sozialdemokrat; man kann sich also nicht damit herauswindeln, daß man sagt: „Ja, der will eben die heutige Produktionsweise ruinieren, um die sozialistische Produktionsweise zur Erbin einzusetzen.“ Nein, Castberg ist ein Mann aus dem Lager der kapitalistischen Gesellschaft, aber nicht ein Mann von denen, die den Kapitalismus als den höchsten Gesellschaftszweck betrachten. Nein, ihm soll der Kapitalismus Mittel zum Zweck der Förderung menschlichen Wohlergehens sein. Ob er diesen Zweck jemals erreichen wird, mag dahingestellt bleiben. Anerkannt muß jedoch werden, daß jener norwegische Sozialminister für das Wohl des arbeitenden Volkes und damit für das Gesamtwohl der Gesellschaft einen unbefangeneren Blick besitzt wie der Sozialminister in Deutschland, der unter der Fuchtel der deutschen Scharfmacher steht. Hier ist vorerst von der Regierung nichts zu erwarten. Ehe das Eis schmilzt, welches entfernt werden muß, um auch in Deutschland die Sozialpolitik zum Blühen und zum Tragen von Früchten zu bringen, wird die deutsche Arbeiterklasse jenen reaktionären Gewalten, die den Eisgürtel um die Sozialpolitik bilden, noch weit mehr einheizen müssen wie bisher.

Die Forderung des Achtstundentages, sie war im Jahre 1889 der Auftakt zu der internationalen Verbrüderung der Sklaven der Arbeit. Zum 25. Male feiern in diesem Jahre die Sklaven der Arbeit den Tag, der als Tag der internationalen Solidaritätserklärung bestimmt wurde. Starke proletarische Organisationen sind in diesen 25 Jahren entstanden, ganz besonders in Deutschland. Aber auch die wirtschaftliche Kraft der Kapitalisten ist gegen die Arbeiter mobilisiert worden, und das Proletariat muß weiter rüsten, um unüberwindbare Organisationen zu schaffen. Zur Erweckung der noch Außenstehenden haben wir nicht nur am 1. Mai, sondern an allen 365 Tagen im Jahr die Werbetrommel zu rühren. Einen Machtfaktor in der Gesellschaft haben wir zu schaffen, an dem alle Polizeischikanen und reaktionären Gewaltstreichere wirkungslos abprallen; einen Machtfaktor, den man nicht bekämpfen kann, sondern den man beachten und mit dem man rechnen muß.

Immer wieder treibe uns an zu neuem Ringen um mehr Lebensglück der Schwur, der am 1. Mai aus unzähligen Arbeiterfehlen zum Himmel steigt:

**Acht Stunden allen dienen,
Acht Stunden täglich frei —
Das ist der Arbeitsbienen
Eidchwur am 1. Mai!**

Arbeitslöhne und Rentabilität in der deutschen Textilindustrie.

III.

1. Bilanzen aus der Baumwollindustrie.

Nachdem wir in den ersten zwei Artikeln mehr allgemeine Betrachtungen über die Arbeitslöhne und die Rentabilität in der deutschen Textilindustrie angestellt haben, halten wir es für nötig, soweit uns die Bilanzen für 1913 vorliegen, an Hand derselben die einzelnen Aktiengesellschaften zu betrachten. Wir nehmen für diesmal die Baumwoll-Aktiengesellschaften. Wir wollen da gleich beginnen bei der Gladbacher Spinnerei und Weberei in M.-Gladbach. Ihrer Rentabilität nach steht sie erheblich ungünstiger da wie die Neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof. Die letzten vier Jahre hat sie keine Dividende verteilt. Das Jahr 1910 schloß ab mit einem Betriebsverlust von 91465 Mk. Das Jahr 1911 brachte einen Betriebsverlust von 160000 Mk. Außerdem trat an den lagernden Garn- und Rohstoffvorräten eine Wertminderung von 502000 Mk. ein. Die Gesellschaft hatte also ein riesiges Lager an Rohmaterial und fertigen Fabrikat. Seine Unterbilanz im Jahre 1911 wurde durch Ueberweisung des ganzen Reservefonds bis zur Höhe von 408534 Mk. gedeckt; 253968 Mk. wurden als Verlustsaldo vorgetragen. Dieses Verlustsaldo konnte 1912 auf 217581 Mk. heruntergedrückt werden. Das Jahr 1913 hat einen Verlust von 479234 Mk. gebracht. Es ist sehr beachtenswert, daß die Betriebsleitung behauptet, wesentlich haben die unbedingenden Betriebsverhältnisse das traurige Ergebnis verursacht. Ungeübte und wenig geeignete Arbeitskräfte haben eingestellt werden müssen, um nur mit der Befehung der Maschinen voranzukommen. Erst gegen Jahresluß sollen sich die Leistungen der Spinnerei so gehoben haben, daß man 1914 mit einer Jahreserzeugung von 4 1/2 Millionen engl. Pfund gegen 3698966 Pfund rechnet. Unsere Freunde in M.-Gladbach werden ja wohl Aufschluß geben können über die Ursachen des Arbeitermangels in jenem Betriebe. Wegen zu hoher Löhne sind die geübten Arbeiter doch sicherlich nicht ferngeblieben; das Gegenteil wird wohl die Ursache dafür sein.

Um die Jahresproduktion auf 5 Millionen Pfund zu bringen, sollen neue Arbeitsmaschinen in der Vorbereitung und Feinspinnerei an die Stelle der im Anfang der achtziger Jahre und noch früher aufgestellten Maschinen gestellt werden.

Die Mittel für die Beschaffung der Maschinen würden bei der jetzigen geldlichen Lage der Gesellschaft nicht auszubringen sein. Der Aufsichtsrat sah daher Herabsetzung des Aktienkapitals durch Zusammenlegung und Ankauf von Aktien zum Zweck der Tilgung der Unterbilanz und Schaffung von Rücklagen sowie Bildung von Vorzugsaktien durch Zahlung auf die zusammengelegten Aktien vor. Wenn dieser Antrag Annahme findet, so werden rund 627000 Mk. zur Deckung der Unterbilanz sowie eines etwaigen weiteren Verlustes und zur Bildung eines Grundstockes frei. Durch Zahlung von 300 Mk. auf jede zusammengelegte Aktie würden 900000 Mk. geschaffen und damit Befundung der geldlichen Lage erreicht werden. In der Generalversammlung der Aktionäre kam es zu einer erregten Aussprache. Der Direktor Buschhüter, der nahezu 50 Jahre im Dienste der Gesellschaft steht, hat sein Amt gekündigt. 4 Aktien sind zu 3 zusammengelegt worden. Ein Aktionär will gegen den Beschluß Einspruch erheben. Ganz anders steht's um die Firma F. S. Hammerstein-Akt.-Ges., Osnabrück. In der Aufsichtsratsitzung wurde vom Vorstand der Abschluß für das Jahr 1913 vorgelegt, wonach wieder eine Dividende von 12 Proz. (wie im Vorjahre) in Vorschlag gebracht werden soll.

Es betragen:

der Rohgewinn	1 106 736 Mk.	1 044 953 Mk.
„ Vortrag	29 619 „	19 504 „
zusammen	1 136 355 Mk.	1 064 457 Mk.

Zu folgender Verwendung:

Abschreibungen	346 778 „	314 034 „
Reparaturen	81 797 „	68 186 „
12 Prozent Dividende	540 000 „	540 000 „
Sonderrücklage	75 000 „	60 000 „
Tantième	27 399 „	25 592 „
diverse Zuteilungen	33 000 „	27 026 „
Vortrag	32 381 „	29 619 „
zusammen	1 136 355 Mk.	1 064 457 Mk.

Der Gewinn ist 1913 um rund 70000 Mk. höher wie 1912. Bezeichnend ist, daß diese Firma, der nachgerühmt wird, daß sie in bezug auf Dividendenhöhe an die erste Stelle aufgerückt sei, nach höheren Garnzöllen ruft, damit nicht mehr, wie im Vorjahre, aus Deutschland gelegentlich billigere Garne eingeführt werden können. Was sagen denn die Garnfontumenten dazu? Die Gesellschaft rechnet im neuen, d. h. im laufenden Jahre mit zunehmender Besserung.

Auch die Kölnische Baumwollspinnerei und -weberei in Köln köhlt in das Horn der Garnzöllner. Sie hat ja schlechter abgechnitten wie Hammerstein. Aber gerade Hammerstein zeigt, daß die österreichische Garneinfuhr nicht daran schuld sein kann. Der Abschluß ergab einen Betriebsgewinn von nur 6653 Mk., wozu 1410 Mark Vortrag treten. Nach Abzug der Anleihezinsen von 31560 Mk. verbleiben 23498 Mk. Verlust, der sich um 78707 Mk. Abschreibungen auf 102204 Mk. erhöht. Der Verlust soll vorgetragen werden. (Im Vorjahre hatte sich ein Betriebsgewinn von 402371 Mk. ergeben, wovon 33080 Mk. zu Anleihezinsen, 292390 Mk. zur Deckung des Verlustes aus 1911, 79491 Mk. zu Abschreibungen und 1410 Mk. als Vortrag verwendet wurden.)

In der Generalversammlung vertrat der Vorsitzende auch die von uns im ersten Artikel hinreichend zurückgewiesene Ansicht, nur Spekulationsgewinne beim Baumwolleneinkauf hätten einen Gewinn ergeben. Vielleicht liegen die Ursachen des ungünstigen Abchlusses auf dem Gebiete, wo sie die M.-Gladbacher Firma entdeckt hat. Uns ist die Kölnische Baumwollspinnerei und -weberei längst als sogenannter „Laubenschlag“ bekannt.

Der Spinnerei Deutschland A.-G. in Gronau verbleibt nach 59390 Mk. (78998 Mk.) Abschreibungen ein Reingewinn von 350279 Mk. (375279 Mk.), aus dem wieder 15 Proz. Dividende verteilt und 166029 Mk. (191060 Mk.) als neuer Gewinnstock vorgetragen werden sollen. Ein Vortrag zur Gewährung von Lohnerhöhungen ist also vorhanden.

Die Baumwollspinnerei Akt.-Ges. in Krefeld legt folgende Rechnung für 1913 vor:

Raut Gewinn- und Verlustkonto stellt sich der Rohgewinn auf Mk. 1 293 956,18
Dabon gehen ab:
Allgemeine Unkosten Mk. 936 709,14
Abschreibungen „ 154 733,39
Obligationszinsen „ 40 200,—
Einkaufsteuer „ 7 250,— „ 1 138 892,53
so daß ein Reingewinn verbleibt von Mk. 155 063,65
Es wird folgende Verteilung vorgeschlagen:
5% Ueberweisung a. d. Reservekonto Mk. 7 753,18
4% Dividende auf das Aktienkapital „ 46 080,—
Tantième an Direktion, Prokuristen
u. Aufsichtsrat, Remun. a. Beamte „ 33 780,67
An den allgem. Unterstützungsfonds „ 5 000,—
Zur Bildung eines Vorkaufersfonds „ 5 000,— „ Mk. 97 563,85
Hierzu Gewinnvortrag aus 1912 „ 57 499,80
ergibt Mk. 115 804,26
4% Superdividende „ 46 080,—
Der verbleibende Rest von Mk. 69 724,26
ist auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Fabrik ist schon am Jahresbeginn für zirka 7 Monate mit Aufträgen versehen gewesen. Nahezu 34000 Mk. sind als Tantième und sonstiges Trinkgeld verteilt worden und 8 Proz. Dividende.

Emil Schmölzer, Spinnerei A.-G. in Rheydt hat bei Abschreibungen von 133048 Mk. einen Reingewinn von 142591 Mk. (183683 Mk.), 6 Proz. (7) Dividende erhalten die Aktionäre.

Der Ueberfluß der Spinnerei A.-G. (vorm. Friedr. Klauer) in M.-Gladbach beträgt 74305 Mk.

Der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Ettlingen in Baden sieht man wirklich bei Betrachtung ihres Geschäftsberichts keine schlechte Zeit an. Bei durchschnittlich 51808 (i. B. 49744) im Betrieb befindlichen Spindeln und 2020 (1918) Webstühlen wurden aus 11323 (10996) Ballen Baumwolle 234 (218) Millionen Kilogramm Garn und 279342 (253399) Stück Gewebe hergestellt. Die Zahl der Beamten und Arbeiter hat sich von 1749 auf 1834 erhöht. Der Warengewinn übersteigt den vorjährigen um 47911 Mark; stärker, nämlich um 102757 Mk., sind die Generalunkosten gewachsen; infolgedessen bleibt der Reingewinn um 63229 Mk. hinter dem vorjährigen zurück. Als Dividende werden wieder 7 Proz. verteilt. Die Dividendenreserve er-

hält 80000 Mk. weniger, dabei erhöht sich der Vortrag um 63772 Mk.

in Mark	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Vortrag	—	—	—	—	—	1255
Einnahm. f. Waren	5740315	6140440	5961740	6774883	7129059	7176970
Kursgewinn	—	—	—	4006	—	—
Abschreibungen	836918	859656	856468	861736	875702	885341
Generalunkosten	5032596	5420469	5371680	6240049	6069782	6172539
Reingewinn	370801	380815	293613	177105	683575	620346
Dividende	165240	165240	165240	165240	220320	220320
in Prozenten	5 1/4	5 1/4	5 1/4	5 1/4	7	7
Amortisationskonto	70000	70000	—	—	120000	100000
Ergänzungskonto	15561	15075	13403	11865	22090	—
Tantiemen	—	—	—	—	—	—
Pensionsfonds	20000	20000	—	—	40000	20000
Divid.-Reserve	30000	20000	—	—	130000	50000
Spezial-Reserve	70000	70000	55000	—	145000	160000
Falonssteuer	—	—	—	—	5000	5000
Vortrag	—	—	—	—	1255	65025

Die letzten Jahre waren besonders fette. Die Gesellschaft hat auch große Gewinnsummen in stillen Reserven angelegt. Das Amortisationskonto enthielt bei Jahresluß 1 Million Mark, die Reserve 323361 Mk., die Spezialreserve, der im Berichtsjahre 90340 Mk. für bauliche und maschinelle Änderungen und Anschaffungen entnommen worden sind, 75693 Mk., die Dividendenreserve 250000 Mk. und das Ergänzungskonto 122221 Mk. bei 3,15 Millionen Mark Aktienkapital und 1,62 Millionen Mark Obligationenschuld. Das neue Geschäftsjahr beginnt mit einem nicht unbedeutenden (ziffernmäßig nicht genannten) Auftragsbestand.

Nicht minder glänzend schneidet die Mechanische Baumwollspinnerei und -weberei bei Schlingen am Neckar ab. Es gelangen für den per 1913 fälligen Kupen 80 Mk. gleich 10 Proz. Dividende zur sofortigen Auszahlung. Die gesetzlichen Abschreibungen erfordern 103781,72 Mk., Extrabschreibung auf Maschinen- und Gerätekonto 40000 Mk., dem Pensions- und Unterstützungskonto werden zugewiesen 30000 Mark, für Falonssteuer zurückgelegt 4000 Mk. und der vom Gewinn dann noch verfügbare Rest von 152795,89 Mk. wird als Gewinnvortrag verwendet. Ferner wurde beschlossen, dem Extrarefervekonto 150000 Mk. zu entnehmen und dieselben zu einer weiteren besonderen Abschreibung auf Maschinen und Geräte zu verwenden.

Hier ist also ein ganz nettes Sümmechen verfügbarer Gewinn als Quelle zur Befruchtung der Löhne für Arbeiter vorhanden.

Die Mechanische Weberei Fischen in Sonthofen verteilt für 1913 aus einem Reingewinn von 83478 Mk. (i. B. 86458 Mk.) eine Dividende von 17 Proz. (i. B. 17 1/2 Prozent). Der Pensionskasse werden 5000 Mk. (wie i. B.), der Dividendenreserve 10000 Mk. (i. B. 14000 Mk.) zugewiesen und 23478 Mk. (i. B. 15000 Mk.) vorgetragen. 17 Proz. Dividende! Sazwohl, 1913 war ein unglückliches Jahr.

Die Bilanz der Baumwollweberei Föschlingsweiler schließt abzüglich einer Amortisation von 22245 Mk. (i. B. 22135 Mk.) und der statuten- und vertragmäßigen Tantiemen sowie einschließlich des Vortrags von 12507 Mk. (0) mit einem Gesamtgewinn von 101870 Mk. (73507 Mk.). Hieraus soll eine Dividende von 10 1/2 Proz. (wie i. B.) bezahlt werden. 4000 Mk. (wie i. B.) sollen für Gratifikationen usw., 5600 Mk. (0) für Falonssteuer verwendet und 26003 Mk. (12507 Mk.) auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Neben 359363 Mk., die zur Amortisation verwendet werden, hat die Baumwollspinnerei Erlangen einen Gewinn von nicht mehr und nicht weniger wie 801019 Mk. Dieses Sümmechen für unbezahlte Arbeit soll folgendermaßen verteilt werden:

Extrabschreibung auf Geräte- und Utensilienkonto 142999,— Mk.
Zurücklegung dem Reservefonds-Konto 61000,— „
Zurücklegung dem Arbeiterunterstützungskonto 20000,— „
16 Prozent Dividende auf 2600000 Mk. 416000,— „
Gewinnanteil des Aufsichtsrats und Gratifikationen an Angestellte 72652,50 „
Vortrag auf neue Rechnung 88367,90 „
zusammen 801019,40 Mk.

Der Aufsichtsrat hat ferner beschlossen, die beiden Reservekonten zu vereinigen, welche nach der vorgeschlagenen Zurücklegung als Reservefondskonto mit 1000000 Mk. zu

Buch stehen werden. Das Geräte- und Utensilienkonto wird durch die Extraabrechnung auf 1 Mk. Buchwert zurückgeführt.

Auch bei den drei letztgenannten Betrieben sind verfügbare Summen vorhanden, um den Arbeitern die Löhne aufzubessern. Wenn die letztgenannte Firma 72 1/2 Tausend Mark Trinkgelder an die Beamten verteilen konnte, dann kann sie auch die 88 000 Mk. Gewinnvortrag zu Lohnaufbesserungen verwenden.

Dasselbe trifft sicher zu für die Arbeiterschaft der Baumwollspinnerei Kolbermoor. Der Reingewinn beträgt dort 300 442 (289 766) Mk. Dazu kommen noch 73 823 Mk. Vortrag von 1912. Es werden 9 Proz. Dividende verteilt, wozu 180 000 Mk. nötig sind.

Nach Dotierung des Erneuerungsfonds mit 200 000 Mk. (200 000 Mk.) und nach Rückstellung der vertragsmäßigen und statutarischen Verpflichtungen beträgt bei der Neuen Baumwollspinnerei in Bayreuth der Reingewinn 330 424 (269 071) Mk. 50 000 Mk. kommen zur Spezialreserve, 21 000 Mk. werden verwandt für Gratifikationen und 48 298 Mk. werden als Gewinn vorgetragen.

Reserve-Fonds	330 000 Mk.
Spezial-Reserve-Fonds	755 000 "
Erneuerungsfonds	3 262 000 "

Jetzt kommen nun noch 50 000 Mk. zum Spezialreservefonds, der dann 805 000 Mk. enthält, und ferner erhält der Erneuerungsfonds 200 000 Mk., so daß er rund 3 1/2 Millionen enthält.

Der Kampf um die Kindheit der Kinder in den englischen Textilbezirken.

II.

Die Vereinigung arbeitender Frauen, die 30 000 verheiratete Arbeiterinnen umfaßt, nahm auf dem letzten Jahreskongreß folgende Resolution einstimmig an: „Der Kongreß begrüßt den Vorschlag der Behörde in der Frage allgemeiner Bildung und legt Wert darauf, daß die Arbeitszeit junger Leute zwischen 14 und 16 Jahren durch Gesetz verkürzt wird und daß zu ihrer allgemeinen und technischen Ausbildung durch gesetzlichen Zwang eine bestimmte Zeit frei zu geben ist.“

Ein in London erscheinendes Blatt „Clarion“ übt in einem Feuilletonartikel „Die Halbzeiter“ mit dem Untertitel „Arbeiter von Lancashire verurteilen und beklagen, sich von demselben zu trennen“ scharfe Kritik an dem Verhalten der Arbeiter zu dieser Frage.

wie die Arbeiter in den Familien, wo Kinder heranwachsen, sich gegenseitig überbieten, um von den Eltern die Zusage zu erhalten, ihr Kind dem am meisten im voraus Zahlenden zur Arbeit zuzuführen. 5 Spinner haben um einen solchen Burschen gefeilt. Der Preis an die Eltern ging von 7 1/2 auf 10 Schilling hinauf. Auch wird darin belustigend erzählt, mit welchem Verger die Spinner, nur um jugendliche Anseher zu erhalten, die Löhne derselben erhöhen müssen, um dann schließlich zu erleben, daß die Burschen sich miteinander verständigen und die Spinner auf alle Art auszuschimpfen, weil sie beim Halbzeithytem beharren wollen.

Das Naturgesetz.

So war's immer, mein Freund, und so wird's bleiben: die Ohnmacht hat die Regel für sich, aber die Kraft den Erfolg.

Schiller.

Stellungnahme der Väter und Mütter dieser Kinder ist — das Schulalter der Kinder nicht zu erhöhen, sondern es, wenn möglich, herabzusetzen. Dabei werden die Kinder nicht durch die Unternehmer direkt in den Baumwollfabriken beschäftigt, sondern sie werden eingestellt und ergänzt durch die erwachsenen Arbeiter, hinter denen natürlich der Unternehmer und der Meister steht, jederzeit bereit, ihnen vorzuschwören, daß er die Kinderarbeitszeit kürzen werde.

beiter“, „Unternehmer werden fett und fetter“, „schreckliche Anforderungen an körperliche Ausdauer“, „die am schwersten arbeitende und am meisten erschöpfende Industrie des Königreichs“ und so fort, kehren in den regelmäßig erscheinenden Berichten immer wieder.

Diese Äußerungen hat der Schreiber aus einem Stoß ihm zugegangener Berichte herausgezogen. „Und doch“, fährt er fort, „sind diese Leute von so großer Stumpfheit, daß sie ihre Kinder in Verhältnisse hineinziehen möchten, die sie selbst als „Ueberarbeit, ungesunde Arbeit, als ein Gemisch von Leid und Kummer“ bezeichnen, das im frühen Alter härter als im späteren empfunden würde.“

Vor 1906 gab es Leute, welche das Halbzeithytem als eins der schwärzesten industriellen Verbrechen verdammt haben würden. Wo sind sie jetzt? Sie stehen der Frage jetzt mit unverzeihlicher Gleichgültigkeit gegenüber. Ja mehr noch! Sie bedauern sogar ihre Abneigung kapitalistischen Parlamentarismus mitgliedern außerhalb Lancashires mitzuteilen, — so daß ihnen keine Schuld daran beigemessen werden kann!

Noch „fröhlich und munter nach einer Arbeit von 6 Uhr früh bis 12,30 mittags, ehe sie in die Nachmittagschule gehen!“ „Noch fröhlich und munter“, nachdem sie unter Bedingungen in einer Industrie arbeiteten, welche durch Erwachsene als „die am härtesten arbeitende und am meisten ausbeutende Industrie des Königreichs“ bezeichnet wird!

Es gibt in Lancashire Leute, die dem Artikelschreiber selbst sagten, sie gäben 20 Jahre ihres Lebens darum, wenn sie nicht hätten Halbzeiter zu sein brauchen, und die doch dafür eintreten, daß dieses schandvolle System beibehalten werde.

In der Tat, scharfer konnten die Lancashirer Arbeiter in ihrer Stellungnahme zur Frage des Halbzeithytems nicht gerichtet werden, als durch dieses Feuilleton des „Clarion“.

Inzwischen ist das Schicksal des Halbzeithytems besiegelt worden. Im englischen Unterhaus hat man den Arbeitern, die für Beibehaltung des Systems waren, Konzessionen gemacht und der Industrie Zeit gegeben, sich den Verhältnissen anzupassen: mit dem 1. Januar 1917 tritt das Gesetz in vollem Umfange in Kraft. Von diesem Termin an ist in England das Schulalter der Kinder auf 15 Jahre erhöht.

Am 1. Mai im Gefängnis.

Eine Maifeier-Erinnerung.

Von F. Mehrlein-Lübeck.

Draußen war herrliches Frühlingwetter, bei mir aber im großen Zellengefängnis einer preußischen Haupt- und Residenzstadt war kalte, frostige Stimmung, obwohl es der 1. Mai war und der Frühling draußen lachte.

„Du bist nun ein Gefangener! Die eisernen Stäbe Deines Fensters, die geschlossene Tür, die Farbe Deiner Kleider sagt Dir, daß Du Deine Freiheit verloren hast. Gott hat es nicht länger leiden wollen, daß Du länger Deine Freiheit zur Sünde und zum Unrecht mißbrauchst; darum hat er Dir die Freiheit genommen, darum rief er Dir zu: Bis hierher und nicht weiter!“

Du bist hier zur Strafe, und alle Strafe wird als ein Uebel empfunden; vergiß nie, daß niemand daran schuld ist, als Du allein! Aber aus der Strafe soll für Dich ein Gutes hervorgehen. Du sollst lernen, Deine Leidenschaften zu beherrschen, schlechte Gewohnheiten abzulegen, pünktlich zu gehorchen, göttliches und menschliches Gesetz zu achten, damit Du in ernster Reue über Dein vergangenes Leben Kraft gewinnst zu neuem, Gott und Menschen wohlgefälligem Lebenswandel.

Na, ich hatte auch wirklich arg gesündigt. Ein Berichtserstatter aus der Provinz hatte mir — in meiner Eigenschaft als Redakteur — einen Artikel gesandt, der arg mit einer Regierungsbehörde ins Gericht ging. (Der Berichtserstatter war der Redakteur dieser Zeitung, Koll. Krähig, damals in Landeshut i. Schl.; er bekam 400 Mk. Geldstrafe.) Man hatte einen 72jährigen Greis, der bisher immer rüstig war und der einen Unfall erlitt, dafür nicht entschädigen wollen. Man sagte, er wäre zwar erwerbsunfähig, aber nicht infolge Unfalls, sondern das sei eine Folge seines hohen Alters, obwohl, wie erwähnt, der Verletzte vor dem Unfall trotz seines biblischen Alters doch noch ständig gefrondet hatte! Darüber

war nun unser Freund in Born geraten, und ich hatte keine herben Worte in unserer Zeitung nicht gemildert, sondern im Gegenteil noch unterstrichen. Deshalb konnte es — nach der erwähnten Gefängnisordnung — der Herrgott mit mir nicht mehr länger ansehen, und so sah ich denn hinter den schwedischen Gardinen und sollte sechs Wochen dafür büßen und es bereuen!

Wenn ich auch anerkennen muß, daß mir von Seiten der Aufseher sehr entgegenkommen wurde und man mich in keiner Weise schikanierte, so vernichte ich doch recht die goldene Freiheit, von der Sehnsucht nach meiner Familie usw. ganz zu schweigen. Und dazu war nun noch der Frühling gekommen, der wunderschöne Monat Mai war eingezogen. . . . Seine war sein Eintritt. Wie flogen meine Gedanken hinaus zu den Genossen, die, wie immer, zur Feier des Tages rüsteten. Sonst war ich an diesem Tage stets besonders beteiligt und hatte mein möglichstes getan, unsere Ideen in immer größerer Kreise zu tragen.

Nun wollte das Essen, bestehend aus Graupen, Erbsen und Kartoffeln, dem sogenannten Rumpstisch, schon gar nicht rutschen; denn es „rutschte“ schon sonst nicht recht. Selbstbeföstigung war mir nicht gewährt worden, da mich der Arzt als „total gesund“ befunden hatte. Ich mußte also das Menü preußischer Gefängnisse durchkosten, es ging zur Not, obwohl der Vater Staat keine Kochkünstler angestellt hatte. Aber das war ja auch das wenigste, es war ja keine Ewigkeit, die ich abzuräumen hatte. Doch heute, am 1. Mai, mußten alle schönen Vorsätze nichts. Tatsache war nun mal und blieb es auch: — ich war drinnen und die anderen draußen. Und die Frühlingssonne lachte — trotz der raffiniert geblendeten Fenster — so frisch und fröhlich in meine Zelle, als ob sie gar keine Gefängnisordnung mit ihrer Buße und Reue kannte, und sie schien auch keinen Unterschied zu kennen zwischen Gerechten und Ungerechten.

Aber auch unsere Aufseher hatte das Maifeierfieber ergriffen. War doch unser Festzug in unmittelbarer Nähe ihrer, dem Gefängnis vorgelagerten Wohnungen vorbeigezogen. Es waren zwar durchweg langgediente Militärantenwärter, aber da der Staat ihre Gehälter nicht verschwenderisch festgesetzt hatte und etwaige Erhöhungen nur teelöffelweise eintreten ließ, war ihre allgemeine Stimmung nie eine rostige. Jedenfalls waren manche stillen Anhänger unserer Sache darunter, weniger aus Ueberzeugung, sondern mehr aus dem Gefühl heraus Sie durchdachten eben in ihrer Art das Gesehene und Gehörte. So sagte z. B. einer zu mir, er wünschte auch, einmal mitten in der Woche feiern zu können. Ein anderer stellte mir in Aussicht, ihn als Teilnehmer unserer Maifeiern begrüßen zu können, wenn er erst das große Los gewonnen hätte, wozu er sich seit einem Menschenalter mit einem Anteil der preußischen Klassenlotterie krampfhaft abmühte. Ein Dritter schlug mir vor, mich in einer Extraaudienz beim Kommandanten der Bastille, unserem Herrn Direktor, zu melden und in Betracht des für mich so wichtigen Tages um Urlaub „bis zum Becken“ zu bitten. Den sympathischsten Vorschlag aber machte mir der Herr „Ober“ (Aufseher), als er meinte, ich solle meine sonst übliche Mairede doch in der Zentrale halten. Das ist der Knotenpunkt der verschiedenen Flügel des Gefängnisses. Ich sollte reden und so den sonst allabendlich stattfindenden Chorgesang eines von langfristung Verurteilten gebildeten Männerchors, der allabendlich, stimmlich recht gut geschult, textlich aber meist entweder religiöse oder wehmütige Lieder zum Vortrag brachte, erleben. Diese Vorschläge waren ja recht beachtenswert, aber ich glaube, eher hätten sich meine Richter an der Maifeier beteiligt, ehe eine preußische Gefängnisverwaltung so was zugeben würde.

Doch der Zweck war wenigstens insofern erreicht, als durch derartige Gespräche, meist zwischen Tür und Angel geführt, die Zeit verfloß; schneller als ich gedacht, war es Abend geworden. Und dadurch völlig still um mich. Noch hörte ich den erwähnten Chor an, der heute, wohl auch zur Feier des Tages, die bekannten schönen Verse Goethes „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ gesungen hatte, ein Lied, das in dieser Umgebung doppelt ergreifend wirkt und manchen Säftling, der noch so viele Jahre vor sich zu verbüßen hatte wie ich Wochen, zu Tränen rührte. [Dann aber öffnete ich das

finden. Deutlich kommt aber zum Ausdruck, daß es eine durch Generationen erhaltene Gewohnheit ist, die die Leute veranlaßt, an dem System festzuhalten. Vielleicht sind sie der Ansicht: „Ich habe als Halbzeiter arbeiten müssen, also müssen meine Kinder auch so die Arbeit beginnen.“

Der unzählig oft gebrauchte Einwand, ein Baumwollarbeiter müsse schon im Kindesalter anfangen zu arbeiten, um sich jene Fingerfertigkeit anzueignen, die ihn als Erwachsenen zu hohen Löhnen berechtige, ist widerlegt durch die Tatsache, daß etwa ein Viertel der als Kind in die Fabriken Eintretenden im Alter von 19 bis 20 Jahren nicht mehr in der Textilindustrie beschäftigt ist. Es muß uns überraschen, daß ein Blatt wie die „Cotton Factory“ durch Preisgabe rückständiger Arbeiteransichten indirekt den Interessen der Unternehmer dient. Daß das Halbsystem die schamloseste Ausbeutung der Kinder bedeutet, geht aus der Notiz über Bradford hervor, das mit 5-6000 Halbzeiter an der Spitze aller Industriestädte steht. Die Arbeitskraft jener Halbzeiter verschaffte den in dieser Stadt besonders zahlreichen Millionären ihre Reichtümer. Es wird den englischen Textilarbeitern sehr deutlich gesagt werden müssen, daß sie sich mitschuldig machten an der Blamage, daß England seine führende Rolle auf dem Weltmarkt nur deshalb behauptete, weil es in der Ausbeutung der Kinder mit an erster Stelle unter den industriellen Staaten steht. Die männlichen Halbzeiter arbeiten an den Sektoren, die weiblichen an den Ringspinnmaschinen. Wenn die deutschen Delegierten zum internationalen Kongresse Betriebe besuchen, so wird ihnen gleich mir auffallen, wie viele junge Arbeiter und Arbeiterinnen an hochgradiger Kurzsichtigkeit und Verkrüppelung des Körpers leiden. Das sind die Folgen der kapitalistischen Ausbeutung im Halbsystem, zu dem die eigenen Eltern dieser jungen Menschenkinder die Hand boten, und das sie in unbegreiflicher Verblendung, allen sozialpolitischen Reformen zum Trotz noch erhalten wissen wollen.

Die deutschen Textilarbeiter legen dem internationalen Kongress wieder eine Resolution vor, die Kinderarbeit gesehlich zu verbieten. Bei der Begründung dieser Resolution wird sich Gelegenheit bieten, den Engländern das Verwerfliche des Festhaltens an alten Ueberlieferungen deutlich zum Bewußtsein zu bringen, und ihnen zu zeigen, wie ihre Rückständigkeit zur Frage des Kinderschutzes die kontinentalen Länder am Vorwärtsschreiten hindert. England ist das industriell am höchsten entwickelte Land, und doch hemmen die englischen Textilarbeiter sozialpolitische Maßnahmen der Regierung, während die deutschen Textilarbeiter es von jeher waren und noch sind, die die Regierung zu sozialpolitischen Maßnahmen drängen. Dieser Unterschied in der Auffassung muß den Engländern klar gemacht werden, so schwer es auch sein mag, durch Generationen hindurch genährte Vorurteile zu bekämpfen. Drei Jahre darf das Halbsystem noch bestehen. Es wird zwar zum Ausdruck gebracht, daß schon durch Festsetzung des Einführungsstermins viele von der Baumwollindustrie zurückbleiben werden. Wer vermag aber die Zahl der jungen Menschenkinder auch nur annähernd zu schätzen, die gegen ihren Willen in diesen drei Jahren der Baumwollindustrie zugeführt werden, nur weil ihre Eltern von alten Ueberlieferungen nicht loskommen können? —

Martha Soppe.

Die „Christliche“ Textilarbeiter-Zeitung zur Naturgeschichte der klerikalen Arbeiterbewegung im Münsterland.

Man schreibt uns aus Münster: * Wer die Wahrheit sagt, die nicht angenehm ist, die man aber nicht widerlegen kann, ist ein Lügner. Fertigt! Das habe ich in meinem jahrelangen Kampfe mit der schwarzen Presse schon so oft erfahren müssen, daß ich ziemlich abgebrüht bin. Ich denke da immer an den guten alten Lambert Lensing in Dortmund, der einst in einer Antwandlung heroischen Bekennermutes schrieb: „Die Wahrheit, gut eingerieben, tut weh.“ Auch der schwarzen „Textilarbeiterzeitung“ muß die geschichtliche Feststellung der „Wirksamkeit“ des schwarzen Textilarbeiterverbandes im Münsterlande sehr weh getan haben; sie schreibt nämlich über „Lügen“, „Verleumdungen“, „Lügenmoral“ usw. Eine derartige Verteidigung muß den Angreifer erst recht

mit Verachtung gegen seinen Gegner erfüllen, auch dann, wenn ich das Bewußtsein habe, diesem Schädling der Arbeiterbewegung eine wohlverdiente Niederlage beigebracht zu haben.

Wie erbärmlich sind die Rechtfertigungsversuche der „Textilarbeiterzeitung“. Wir sollen die Arbeitgeber als Zeugen benutzen, daß die „christliche“ Organisation im Münsterlande nichts erreicht habe. Mit Verlaub: Wir haben die Berichte der Zentrumspreffe mitgeteilt, der eigenen Parteipresse der „Christlichen“ Gewerkschaften. An wen sollten wir uns sonst halten. Etwa an die „Christlichen“ Führer, die in der eigenen Parteipresse als Lügner und Verleumder bezeichnet wurden, die, nach dieser Presse, den armen irreführten Arbeitern die Erfolge in die Tasche schwindelten? Und dann weiter: Gaben wir nicht alle die berühmten Resolutionen mitgeteilt, die die christlichen Arbeiter selbst (?) faßten und worin bedauert wird, daß die Arbeitgeber den berechtigten Forderungen der Arbeiter gegenüber so unnachgiebig seien, daß aber in Anbetracht des Glends usw. die Arbeit unter den gegebenen Bedingungen wieder aufgenommen werden solle.

Uebrigens, warum zählt denn die „Textilarbeiterzeitung“ die Erfolge, die die christliche Organisation im Münsterlande angebahnt haben, nicht einmal auf? Gegenüber solchen Angriffen ist Bescheidenheit Selbstmord. Die eigenen Mitglieder können da leicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß es mit den Erfolgen schlecht aussieht. Die „Textilarbeiterzeitung“ ist aber auch sonst nicht so bescheiden. Sie weiß ihre Erfolge an den Mann zu bringen, ganz gleich, ob dieselben ehrlich oder unehrlich errungen sind. Statt aber hier in ehrlicher Verteidigung die angeblich errungenen Erfolge aufzuweisen, kommt sie mit der vollständig deplazierten Retourkutsche: Auch der großmächtige freie Verband hat Niederlagen erlitten. Gewiß! Aber wir machen es dem christlichen Verband nicht zum Vorwurf, daß er im einzelnen Kampfe unterlegen ist, sondern wir klagen ihn an, daß er die Arbeiterschaft im Interesse des katholischen Kapitals und des reaktionären Zentrums zersplittert und das Vertrauen der Arbeiter auf ehrliche und energische Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen schmählich getäuscht hat. Es ist nicht eine einzelne verlorene Bewegung, sondern es ist ein 13jähriges, ununterbrochenes Ringen der Arbeiter unter christlicher Führung gegen das selbstherrliche Unternehmertum, das die Unfähigkeit und Ohnmacht der christlichen Organisation beweist. Ein 13jähriger Kampf mit denselben Glaubens- und Parteigenossen um Brot und Recht der Arbeiter. In diesem Kampfe ist der christliche Verband von Position zu Position zurückgewichen. Als 1902 in Coesfeld die Deputation, die die Wünsche der Arbeiter überbrachte, kurzerhand auf die Straße geworfen wurde, da erklärte der christliche Verband stolz: Jetzt kämpfen wir um Anerkennung der Organisation. Heute, nach 13 Jahren, gibt die Unternehmerorganisation auf Anfragen und Eingaben des christlichen Verbandes gar nicht einmal Antwort, längst aber hat dieser Verband das Verlangen nach Anerkennung aufgegeben. Einst zog der christliche Verband, entgegen allen freundlichen Ermahnungen und verstedten Drohungen der Zentrumspreffe, in den Kampf, heute läuft er von Pontius zu Pilatus, um „Vermittlung“ zu erflehen, sobald nur die Sache anfängt kritisch zu werden. Gerade die „Christlich-nationale“ Grundlage ihres Verbandes ist für die Arbeiter des Münsterlandes zum Fluch geworden; langsam aber sicher wurde der christlichen Arbeiterbewegung des Münsterlandes vom Zentrum das Genick gebrochen. In 13jährigem Kampfe hat die christliche Organisation ihre Ohnmacht erwiesen, das katholische Kapital an der schrankenlosen Ausbeutung der katholischen Arbeiter zu hindern; die Unternehmer sind „Serr im Hause“ geblieben, dank der Wachsblappigkeit des christlichen Verbandes. Zentrum und Kirche sind die Gemeintragenden. Das sind keine „fanatischen oder phantastischen Konstruktionen“, wie die „Textilarbeiterzeitung“ es nennt, sondern das sind reale Tatsachen.

Während noch bis Ende des vorigen Jahrhunderts nur vereinzelte katholische Arbeitervereine im Münsterlande waren, zählen dieselben jetzt über 16000 Mitglieder. Nach jeder möglichen Bewegung setzt die Agitation für den Arbeiterverein in heftiger Weise ein. Die Arbeiter, durch den Mißerfolg des Verbandes entnützt, drehen diesem den Rücken und treten dem Arbeiterverein bei. In Orten, wo es die katholischen Geistlichen oder die katholischen Unternehmer nicht erlauben, daß die Arbeiter dem christlichen Verbande beitreten, wie in Gescher, Ochtrup, Breden, Stadthohn u. a., treiben die christlichen Führer Agitation für den katholischen Arbeiterverein. So gewinnt dieser an Einfluß, während der Verband die Schwindsucht hat. Und gar erst das Zentrum! Das hat unzweifelhaft den Löwenanteil an der christlichen Bewegung gehabt. Die straffe Organisation, die dasselbe im Münsterlande hat, verdankt es in allererster Linie den christlichen Gewerkschaften. Sämtliche Beamte derselben sind Mitglieder der schwarzen Wahlkomitees. Die Vertrauensleute sind die Schlepper und Stimmzettelverteiler. Während noch im Jahre 1903 das Zentrum seine Flugblätter und Stimmzettel durch Invaliden und Zeitungsfrauen verbreiten mußte, sind es jetzt christliche Gewerkschaftler und katholische Arbeitervereiner, die sich in den Dienst der „hehren Zentrums-partei“ gestellt haben.

Das Zentrum hat es wohl verstanden, die christlichen Gewerkschaften vor seinen Parteikarren zu spannen, umsonst verteidigt es dieselben nicht so mühen gegen Papst und Fürstbischof.

Und mit welchen Mitteln hat es diesen Zweck erreicht? Nun, indem es die „Führer“ der Arbeiter aus der Masse heraus hob, sie neben Freiherrn, Justizräte und Prälaten setzte, ihnen Frack und Zylinder gab. Ja, verehrte „Textilarbeiterzeitung“, es ist keine „Gemeinheit“, auch keine „Auslassung fanatischen und überspannten Hasses“, wenn wir sagen, die christlichen Arbeiterführer sind die einzigen aus den Kreisen der Arbeiter, die von der christlichen Gewerkschaftsbewegung Vorteil gehabt haben. Sie sind geehrt und angesehen, verkehren in der „besseren Gesellschaft“, werden von den Gemeindefolgeren zu Bierabend delegiert, fahren mit hohen Herrschaften im Auto, und der Kampf der Arbeiter um Besserung ihrer erbärmlichen Lage ist zur Komödie gemacht.

Das ist eine traurige, aber nicht abzuleugnende Tatsache, trotz aller „Pfeis“ der „Textilarbeiterzeitung“.

Konferenz des Gaues 5 (Düsseldorf, Rechtsrhein).

* Am Sonntag, den 19. April, hielt der Gau Rechtsrhein unseres Verbandes im Volkshaus zu Düsseldorf die Gaukonferenz ab. Nach kurzen Begrüßungsreden wurde in die Tagesordnung eingetreten. Gauleiter Kollege Steinbrink gab zuerst den Geschäftsbericht bekannt. Er ist mit dem Ergebnis des Verbandslebens in der letzten Berichtsperiode ganz und gar nicht zufrieden. Er erörterte in längeren Ausführungen die Ursachen, die das nichtbefriedigende Ergebnis verschuldet haben. Die Agitationsmethoden, die längst erprobt sind, seien, so führt Redner aus, nicht so angewandt worden, wie es im Interesse der Textilarbeiter liege. Er zeigt, wie in einzelnen Bezirken die Bewegung durch die Kleinarbeit gefördert werden könnte und betont die Notwendigkeit, auf diesem Gebiete die Agitation besser zu organisieren und zu pflegen. Verschiedene Verwaltungsfragen gaben dem Gauleiter ebenfalls Veranlassung zu kritischen Betrachtungen. In den letzten zwei Jahren haben im Gau 74 Lohnbewegungen ohne Streik und 18 mit Streik stattgefunden. Der Gauleiter läßt die beachtenswertesten Bewegungen Revue passieren, zeigt die Erfolge auf und beleuchtet dabei insbesondere die großen Bewegungen der Färber in den rheinischen Gauen. Längere Ausführungen macht der Redner auch zu der Hochholter Bewegung. Er beleuchtet dabei unser Verhalten zur „Christlichen“ Bewegung und zeigt, wie es in Zukunft jener Bewegung gegenüber gehalten werden muß.

Fenster und horchte nach dem Lokale unserer Maiseier zu auf die ferneren Klänge unserer Musiker und Sänger. Es war wirklich eine richtige Erbauung, die ich so allein in der Stille der Kerkzelle halten konnte. Drüben — etwa 300 Meter entfernt — da feierte man nun den Weltfeiertag des Proletariats, und nicht nur hier, sondern überall, wo die roten Fahnen wehen, war solches der Fall, überall in Stadt und Land, in allen Weltteilen. Aber auch hier bei uns, in dem großen und stillen Gebäude mit seinen vielen Ansässen, hatte doch auch ein Strahl des großen Feuers hinüber geschienen und uns gezeigt, daß es einen Weg gibt aus aller Bedrängnis und allen Nöten. Auch in den Zwingburgen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gedachte man der großen Kulturidee der Maiseier. Wie klein und gering erscheinen uns dann in solchen Stunden die Wunden, welche die gegenwärtigen Machthaber und ihre Mittel uns einzelnen, die wir auf vorgeschobenen Posten stehen, zu schlagen meinen! Gerade in solchen Situationen sehen wir erst recht, wie groß unsere Sache ist, und doppelt geloben wir uns dann, auszuharren und allen Stürmen zu trotzen.

Mitten in solchen Betrachtungen rief mir der Nacht-ausscher zu, ich sollte mein Fenster schließen, sonst müßte er mich melden; denn nachts müssen alle Fenster zu sein. Aber ich konnte es auch jetzt mit ruhigem Gemüte schließen, ich hatte doch auch etwas gefeiert. Ich tat es, indem ich mit unseren Freunden da drüben mitging:

Das heilige Feuer schüren wir
Zum hochauflobernden Brande.
Und brennt die Flamme, dann leuchtet sie
Weithinunter in alle Lande.
Dann leuchtet sie grell in das Elend hinein,
Ein warnendes Ungeheuer,
Wir stehen beim flackernden Flammenschein,
Wir schüren das heilige Feuer!

Mat.

Völker, wandert dem Tag entgegen,
Dem Tag, der die Freiheit bringt,
Der hoch in den Lüften das Banner schwingt! —
Das Banner des Volkes soll sich bewegen!

Er bringt euch die langersehnte Klarheit,
Ein Wandern in freier Natur,
Es schwindet der Staub auf eurer Flur
Und alles leuchtet in einjiger Wahrheit.

Dann laßt die Gefänge erschallen,
Ruft die Trägen und Schläfrigen wach!
Ein Volk! Ein Friede! Ein schühendes Dach!
Laßt niemals den Ruf nach diesem verhallen.
W. Kl., Dresden.

Das Große.

Eins muß dir immer gegenwärtig sein,
Ob du nun hämmerst, Mann, auf Stahl und Stein,
Ob, Fäusel haltend, du zur Tiefe sinkst,
Ob du des Feuers helle Kraft bezwingst,
Ob du die Felder segnest mit der Saat
Und Länder bindest mit dem Kupferdraht. —

Daß irgendwo ein Bruder steht und schafft
Ein Gleiches mit der gleichen stummen Kraft,
Daß irgendwo ein Bruder so wie du
Strebt sehnsuchtschwer der Sonnensunde zu,
An der, verbrüdernd eine ganze Welt,
Er deine Hand in seiner Rechten hält.

Allsons Behold.

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Berlin, Ende April 1914.

* Der Frühling ist nun da und belebt so manche Hoffnung; was liegt da näher, als daß er auch die Hoffnung beleben soll, daß nun auch endlich in der Textilindustrie das Geschäft besser gehen möge. In zahlreichen Branchen ist auch in der Tat eine Besserung eingetreten, aber sie befriedigt noch keineswegs. Der Rohstoffzufuhr nach zu urteilen, müßte in allen Zweigen eine Zunahme der Beschäftigung zu erwarten sein.

Die Einfuhr von Rohstoffen der Textilindustrie, die im März 1913 auf der ganzen Linie zurückgegangen war, hat im März 1914 wieder eine bemerkenswerte Zu-

nahme erfahren, die besonders bei den beiden Hauptprodukten Baumwolle und Wolle in verstärktem Maße in Erscheinung trat.

Hier das ziffernmäßige Ergebnis:

Warengattung	Einfuhr März		Ausfuhr März	
	1914	1913	1914	1913
Baumwolle	469 347	865 075	59 359	42 385
Flachs	74 179	60 092	18 331	23 566
Hanf	81 953	26 185	4 588	5 298
Jute	172 822	159 917	1 511	1 803
Merinowolle	141 571	85 181	3 720	6 488
Kreuzzuchtwohle	119 304	73 408	3 491	388

In baumwollenen Garnen sollen in letzter Zeit große Bestellungen gemacht worden sein. Es wird berichtet, daß diese Bestellungen noch größer gemacht worden wären, wenn sich nicht die Spinnereien geweigert hätten, sich auf zu lange hinaus zu den von ihnen für ungenügend angesehenen Preisen festzulegen.

Die Meldung, daß die seit längerer Zeit angestrebte „Konvention“ der Buntwebereien nunmehr zustande gekommen sei, entspricht nicht den Tatsachen; indessen verlautet, daß die bezüglichen Verhandlungen die Verwirklichung des Planes nun als aussichtsvoller erscheinen lassen.

In der Krawattenindustrie soll ein Konflikt zwischen Fabrikanten und Abnehmern bevorstehen. Wir haben ja schon darüber berichtet. Die Ortsgruppe Dresden des Verbandes der Detailgeschäfte der Textilbranche hat in einer Versammlung in entschiedener Weise gegen die geplante Einführung einer Treurabattes seitens des Verbandes der Krawattenfabrikanten Stellung genommen; es gelangte dabei folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute in Dresden versammelten Geschäftsinhaber der Krawattenbranche legen gegen die geplante Einführung eines Treurabattes (Schußfontos) seitens des Verbandes deutscher Krawattenfabrikanten zum Zwecke der Vertreibung der Außenseiterfabrikanten nachdrücklich Verwahrung ein und bitten den Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche,

Zur Tariffage gibt Steinbrink verschiedene beachtenswerte Anregungen, die sich aus der Praxis ergeben. Sie gipfeln in dem Satz: Das Tarifwesen ist eine gewiß erstrebenswerte Sache, aber Tarife um jeden Preis abzuschließen, ohne Rücksicht auf die eigenartigen Verhältnisse in den einzelnen Branchen, sei falsch. Zur Frage der Lohnstatistik waren auch verschiedene Monita zu machen.

Zum Schluß erwähnte Kollege Steinbrink die Kollegen zu eifriger Werbearbeit für die „Textil-Praxis“. Die rheinische Arbeiterschaft wolle eine intelligente sein und dürfe sich da nicht der Gefahr aussetzen, etwa bei einem Vergleich der Abonnentenzahl in den einzelnen Gauen an letzter Stelle zu stehen. Weiter erwähnt Redner die Kollegen in Elberfeld und Barmen, dafür zu sorgen, daß keine Reibereien mehr zwischen den Kollegen der beiden Orte stattfinden, weil den Nutzen solcher Reibereien nur die Feinde der Arbeiter haben. Im Anschluß an den Geschäftsbericht gibt der Gaukassierer Kollege Kopsfleisch den Kasfenbericht. Die Einnahme betrug 7332,62 Mk., der eine Ausgabe von 6849,51 Mk. gegenübersteht. Redner trat dafür ein, daß alle Filialen zur Erhebung von Ertragsberichten schreiten möchten.

Die Debatte über den Geschäftsbericht war eine sehr lebhaft, erfreulicherweise auch sehr sachliche. Es wurden sowohl die Schwierigkeiten der örtlichen Agitationsverhältnisse noch einmal erörtert, aber auch die Mittel, die geeignet sind, diesen Schwierigkeiten mit Erfolg zu begegnen. Da in dieser Debatte auch die Annahme zutage trat, die „Textil-Praxis“ werde für die Branchen im Wuppertal und dem Bergischen Land keine Artikel bringen können, nahm Kollege Krüger Veranlassung zu zeigen, daß diese Annahme falsch sei. Schon in der Nummer 16 der Zeitschrift von 16 auf 24 Seiten gebracht werden, wodurch erreicht werde, in jedem Heft fast für jede Branche einen Artikel zu bringen.

Es werden folgende Anträge bei diesem Punkt der Tagesordnung angenommen:

Antrag Vocholt: Bei jedem Wechsel der Filialkassierer hat der Gauleiter die Uebergabe durch eine Revision zu vollziehen.

Antrag Rettwig: Die kleineren Filialen sind von der Gauleitung besser in der Agitation und vor allem finanziell zu unterstützen.

Ueber die Frage der Einsetzung eines Aktionsausschusses im Verband sprach der Arbeitersekretär Kollege Arzberger-Düsseldorf. Er hob gleich am Anfang hervor, daß der Gedanke in dem Antrage, in den er gekleidet ist, nicht realisiert werden könne. Es sei zu verstehen, daß die Mitglieder danach streben, mehr Einfluß auf die Entscheidung über die Führung von Kämpfen zu gewinnen; aber wenn man sich die Geschichte der gewerkschaftlichen Kämpfe vergegenwärtige, müsse man zu der Erkenntnis kommen, daß es bei den jetzigen Kämpfen ein Umding sei, die Leitung der Kämpfe schwerfälliger zu machen. Aus den Einzelkämpfen der Betriebe seien Massenkämpfe geworden. Jeder kleine Kampf drohe heute in einen Kampf von Tausenden auszuarten. Dazu komme, daß die Unternehmer nicht nur besser organisiert seien, wie die Arbeiter, sondern auch die Leitung der Kämpfe in die Hände fahrberechnender Sekretäre gelegt, die rücksichtslos operieren und denen eine sehr geriffene Leitung der Gewerkschaften gegenübergestellt werden müsse. Es gehe eben nicht, daß die Operationspläne der Gewerkschaften, wie früher, bei den kleinen Kämpfen, gewissermaßen auf offenem Marktplatz geschmiedet werden. Es sei auch nicht richtig, wenn behauptet werde, der Zentralvorstand habe zu wenig Verantwortlichkeitsgefühl. Das Gegenteil sei richtiger. Der Vorstand habe oft zuviel Verantwortlichkeitsgefühl gehabt und wenn man nun noch einen Ausschuß zur Stärkung des Verantwortlichkeitsgefühles des Vorstandes einsetzen wolle, so werde es dahin kommen, daß noch zaghafter operiert und die Kämpfe noch mehr verwässert werden. Bei der großen Anzahl der Branchen in der Textilindustrie sei es einfach ausgeschlossen, daß der Ausschuß, wie er geplant wird, ein zuverlässiges Urteil über die Lage der einzelnen Branchen abgeben könne. Niemand könne behaupten wollen, der Baumwollspinner aus Kolbermoor als Ausschußmitglied sei imstande, ein zutreffendes Urteil über die Existenzbedingungen der Bandindustrie im Wuppertale abzugeben. Man werde also bis auf weiteres wohl den bisherigen Zustand aufrechterhalten müssen. Damit solle nicht gesagt werden, daß

dieser Zustand in alle Ewigkeit bestehen solle. Aber vorerst seien die Vorbedingungen zu der Durchführung des Antrages nicht gegeben. Der Antrag resultiere größtenteils daraus, daß Kollegen vorhanden sind, welche durch die momentane Stagnation beunruhigt seien und nun nach Ursachen für die Stagnation suchen. Sie glauben die Stagnation darauf zurückführen zu müssen, daß die Mitglieder bei wirtschaftlichen Kämpfen nicht das Entscheidungsgewicht in die Waagschale werfen können, und meinen, eine solche Reform allein am Haupt der Organisation würde uns über die Stagnation hinwegbringen. Nein! Dazu sei auch eine Reform an den Gliedern der Organisation nötig. Man lasse das Klagen über die Stagnation und gehe dafür einmal frisch und munter an die Ueberwindung der Stagnation. Wenn einmal so etwas wie eine „rote Woche“ in der Textilindustrie vorgenommen werde, würden einmal die Beamten und Mitglieder eine Woche lang lebhafte Kleinarbeit leisten, dann würden wir mit einem Schlage über den Berg hinüber sein. Redner schlägt folgende Resolution vor:

„Die am 19. April in Düsseldorf tagende Gaukonferenz des Gaus IV spricht sich unter den obwaltenden Umständen, wie sie in unserer vielgestaltigen Textilindustrie zu verzeichnen sind, entschieden gegen die Einführung eines Aktionsausschusses aus. Dagegen erwartet die Konferenz von der Generalversammlung in Dresden, daß die seitherige Praxis, wonach die Gauleiter als Beirat des Zentralvorstandes bei wichtigen Anlässen mitberaten, statutarisch festgelegt wird.“

Nach kurzer Debatte wird die Resolution einstimmig angenommen.

Kollege Struß-Barmen referierte über die Generalversammlung des Verbandes in Dresden. Er hob scharf hervor, daß er es für notwendig halte, den Verhandlungen der Generalversammlung eine bestimmte Richtung zu geben. Es sei dies besonders hinsichtlich der Beitragsfrage nötig. Hier sei es notwendig, daß der Zentralvorstand die Initiative zu höheren Beiträgen ergreife. Es sei in nächster Zeit ein besserer Geschäftsgang zu erwarten, zu dessen Ausnutzung die Verbandskasse gestärkt werden müsse. Redner geht dann die wichtigsten Anträge durch und beleuchtet sie im befürwortenden bzw. ablehnenden Sinne.

Die Debatte, die sehr lebhaft war, bewegte sich inhaltlich in denselben Bahnen, wie sie der Referent innegehalten hatte. Besonders lebhaft wandten sich sämtliche Redner gegen den Antrag, den Ortsverwaltungen 5 Proz. der Einnahmen weniger am Orte zu belassen. Hinsichtlich der Streichung der 40-Pf.-Beitragsklasse vertrat die Mehrheit der Redner den Standpunkt, wegen des geringen Verdienstes in manchen Bezirken Deutschlands, die Streichung nicht vorzunehmen. Allgemein aber trat die Ansicht zutage, daß darauf hingearbeitet werde, zu höheren Beiträgen zu kommen. Die Generalversammlung müsse beschließen, daß die Filialen dazu berechtigt sein sollen, für einzelne Branchen oder alle Mitglieder eine höhere Beitragsklasse festzusetzen. Es wurde auch hervorgehoben, daß zum mindesten die Streikunterstützung erhöht werde.

Von einer Abstimmung über Anträge zur Generalversammlung wurde abgesehen.

Unter Punkt 4 wurden noch einige Anträge aus den Filialen besprochen. Zu einer Abstimmung kam es nicht. Der Gaußitz bleibt Düsseldorf.

Das Jahrbuch des Deutschen Textilarbeiterverbandes für 1913.

Wenn dieser Artikel das Licht der Öffentlichkeit erblickt, dürften die ersten Exemplare des Jahrbuches zum Versand gekommen sein. Da das Buch um so mehr seinen Zweck erfüllt, je mehr Verbreitung es findet, diese aber um so weiter reichen wird, je mehr der Wert des Buches in der Öffentlichkeit bekannt ist, so halten wir es im Interesse der Mitglieder unseres Verbandes für angebracht, den reichen Inhalt des Buches hier ein wenig zu beleuchten, was, wie wir hoffen, die gewünschte Wirkung nicht verfehlen wird.

Das Buch hebt mit einer Betrachtung über das Wirtschaftsjahr 1913 an. Darin wird besprochen: Die Textilindustrie, Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie, Rohstoffversorgung, Kartellbestrebungen.

Dieser Teil des Buches ist für die Leser von hohem wirt-

schaftspolitischen Wert und geeignet, viele in Wissensgebiete einzuführen, die ihnen sicher noch fremd sind.

Dann folgt der Kasfenbericht, der geteilt ist in Einnahme und Ausgabe der Ortsverwaltungen und der Hauptkasse, Kasfenbericht der Gauleitungen, Bericht über die Fachzeitung, Aufstellung über im Jahre 1913 verkaufte Marken, Mitgliederbewegung, nach Gauen geordnet, Verwaltungsstellen.

Die Verwaltung wird in folgenden Kapiteln besprochen: Sitzungen des Zentral-Vorstandes, Personalien, Publikationen zur Information und Agitation, Monatliche Arbeitslosenzählung, Branchenkongresse, Bibliothekwesen, Lichtbildervorträge. Es folgen dann Tabellen (bearbeitet von Ferd. Hofsta-Stuttgart) über: Organisierte Textilarbeiter in Deutschland, Gesamteinnahmen der Textilarbeiterverbände im Jahre 1912, Ausgaben für Streiks und Gemäßregelunterstützung für die organisierten Textilarbeiter in Deutschland 1912, Ausgaben für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung für die organisierten Textilarbeiter in Deutschland 1912, Ausgaben für Krankenunterstützung für die organisierten Textilarbeiter in Deutschland 1912, die Arbeitslosen- und die Sterbeunterstützung.

Die Lohnbewegungen und Streiks werden behandelt unter: Allgemeines, Angriffsstreiks, Abwehrstreiks, Aussperrungen, Bewegung ohne Arbeitseinstellung zur Abwehr einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, Lohnbewegung ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, örtliche Berichte über Lohnbewegungen.

Diesem Abschnitt folgt das damit verbundene Tarifwesen (nach Branchen musterförmig geordnet), woran sich die Geschäftsberichte der Verbandsfilialen anschließen, die einen wertvollen Einblick in die Entwicklung der Filialen bieten, der noch erleichtert wird durch den Abschnitt: Die Tätigkeit in den Geschäftsstellen, durch die Berichte der Gauleitungen, durch Statistisches aus den Gauen usw.

Die Arbeiterinnenagitation wird in einer Einleitung und in Konferenzberichten gebührend berücksichtigt.

Die weiteren Abschnitte des Buches: Ueberstunden- und in der Textilindustrie, Rechtschutz 1913, Die Heimarbeitbewegung in Oberfranken, Verbands-Generalsammlungen, Gewerkschaftskongresse, Gewerkschaftliche Unterrichtskurse, Internationales, Internationale Textilarbeiter-Kongresse, Periodische Berichte usw. enthalten viel wertvolles fachgeschichtliches Material, manche Bereicherung der früheren Ausgaben des Buches, die es allein schon anschaffenswert erscheinen lassen. Da für die Fülle des gebotenen Materials der Preis sehr gering ist (50 Pf. broschiert, 75 Pf. geb.), dürfte es nach dieser Darlegung keinen Kollegen, keine Kollegin geben, die es nicht schleunigst bei der Verwaltung ihrer Filiale zu bestellen gewillt sind.

Delegierte zum Gewerkschaftskongress in München und zum Internationalen Textilarbeiterkongress in Blackpool (England).

- Delegierte zum Gewerkschaftskongress:
1. Kreis. Brandenburg, Helene, Hamburg.
 2. Kreis. Fuchs, Max, Elberfeld.
 3. Kreis. Gell, Josef, Mülhausen i. Elz.
 4. Kreis. (Protest.)
 5. Kreis. Gocht, Albin, Mauen i. Vogtland.
 6. Kreis. Krübel, Alfred, Grimmitzschau.
 7. Kreis. Korschütz, Hermann, Chemnitz.
 8. Kreis. Seidel, Neugersdorf.
 9. Kreis. Drieschner, Adolf, Reichenbach i. Schl.
 10. Kreis. Bretschneider, Alban, Gera-Neuß.
 11. Kreis. Hoppe, Martha, Berlin.
- Delegierte zum Internationalen Textilarbeiter-Kongress:
1. Kreis. Döbler, Emil, Hannover.
 2. Kreis. Steinbrink, August, Düsseldorf.
 3. Kreis. Glanzmann, Josef, Vörrach.

die von den Zwangsmaßnahmen der Krawattenkonvention bedrohten Interessenten der Abnehmer energisch wahrzunehmen.“

Auch andere Ortsgruppen haben eine ähnliche Kampfstellung eingenommen. Diese Stellungnahme ist zu verstehen, nachdem bekannt geworden ist, daß solche „Schutzfontos“ dazu benützt werden, ausländische Abnehmer mit billigeren Preisen zu beglücken wie inländische.

Der Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands teilt folgendes mit:

„Zwischen der Deutschen Tuchkonvention e. V. und den in der Interessengemeinschaft Deutscher Tuchgroßabnehmer vereinigten Verbänden: Arbeitgeberverband der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten Deutschlands, e. V., Verband deutscher Kleiderfabrikanten e. V., Sitz Rheindt, Vereinigung Deutscher Tuchgroßhändler, Verband Deutscher Tuchverfäher und -Großhändler, e. V., Fabrikantenverband der Berliner Knaben- und Burschenkonfektion, ist ein Kartellvertrag abgeschlossen worden, durch den die Deutsche Tuchkonvention e. V. einerseits und die vorgenannten Abnehmerverbände andererseits sich einen weitgehenden gegenseitigen Schutz zugesichert haben.“

Infolge dieses Schutzbündnisses sind die noch außenstehenden Tuchfabrikanten gezwungen, sich der Deutschen Tuchkonvention e. V. alsbald anzuschließen, wollen sie nicht von dem geschäftlichen Verkehr mit den Mitgliedern der vorgenannten, in der Interessengemeinschaft Deutscher Tuchgroßabnehmer vereinigten Verbände ausgeschlossen werden. Auch diejenigen Tuchgroßhändler, Verfäher und Kleiderfabrikanten, die heute noch den Vereinigungen ihrer Berufscollegen fernstehen, werden sich den für sie in Betracht kommenden Organisationen als Mitglieder anschließen müssen, denn das Kartellverhältnis sieht neben der Schließung der Reihen der Tuchfabrikanten auch die Schließung der Reihen der Abnehmerverbände vor, und zwar letztere zunächst durch eine angemessene Differenzierung der Außenseiter durch die Deutsche Tuchkonvention e. V. und nötigenfalls durch eine Sperre.

Wenn die kartellierten Verbände auch von dem Wunsche befreit sind, den Anschluß ihrer Außenseiter auf

gütlichem Wege anzustreben, so sind sie dennoch fest entschlossen, von dem ihnen auf Grund des Kartellvertrages zustehenden schärferen Mittel der Sperre Gebrauch zu machen, wenn freundschaftliche Vorstellungen bei ihren Außenseitern ungehört verhallen sollten. (Ein Wink mit dem Zaunpfahl.)

Der leitende Gedanke dieser Kartellverhältnisse ist, in Zukunft Kämpfe innerhalb der Deutschen Tuchindustrie zu vermeiden und in gemeinsamer Arbeit eine Gesundung des Tuchgeschäftes herbeizuführen. Die Organisationen können selbstverständlich nicht zugeben, daß der Erfolg ihrer gemeinsamen Arbeit nun auch solchen Firmen zuteil wird, die sich weder an den Arbeiten, noch an den Opfern zur Erreichung dieses Zieles beteiligt haben, und sie verlangen daher mit Fug und Recht, daß diese Eigenbrödlere zu den Vorteilen, die sie mühelos ernten, auch die Pflichten und Lasten übernehmen, die sich ihre Kollegen freiwillig auferlegt haben.

Seit Abschluß des vorerwähnten Kartellvertrages sind bereits eine Reihe von Außenseitern ihren Berufsorganisationen beigetreten, und es ist zu hoffen, daß auch die wenigen Außenseiter, die sich bis heute noch nicht den für sie in Betracht kommenden Organisationen angeschlossen haben, ihren Beitritt ehestens erklären werden.

Steht erst einmal die ganze deutsche Tuchindustrie einheitlich geschlossen da, dann wird auch das allseits ersehnte Ziel, die Gesundung des Tuchgeschäftes auf der ganzen Linie, erreicht werden.“

Hoffen wir es, im Interesse der Arbeiter. Wir kommen auf das vorstehende Schreiben später noch einmal eingehend zurück, um zu zeigen, mit welcher doppelzünigen Moral heute im deutschen Organisationswesen gearbeitet wird.

Unter dem Namen: „Verband deutscher Sanf-industrieller“ hat sich ein neuer Verband gegründet. Dieser neue Verband hat den mit den Bindfaden-Großlisten abgeschlossenen Vertrag aus förmlichen Gründen zum 30. Juni gekündigt und einen neuen Vertrag, mit Gültigkeit vom 1. Juli ab, jenen Großlisten zur Unterzeichnung vorgelegt. Dieser neue Vertrag enthält, wie die „Köln. Volksztg.“ mitteilt, einige Abweichungen gegenüber

dem alten, welche teils Erschwerungen, teils Erleichterungen für die Großlisten bedeuten. Gegen die neuen Abmachungen erheben nun einige, namentlich rheinische Bindfaden-Großlisten Widerspruch und wollen gegen die neuen Abmachungen des Verbandes Stellung nehmen.

Von den Rohstoffmärkten liegen besonders beachtenswerte Momente nicht vor. Auf dem Rohbaumwollmarkt

operieren die Spekulanten jetzt wieder sehr stark mit der Wetterprophezeiung. Notorische Esel müßten es natürlich sein, die auf solche Phantasie hineinfallen. Wie da operiert wird, das zeigt nachfolgende Auslassung, offenbar eines genauen Kenners der Verhältnisse, im „Berl. Tageblatt“ auf Ausführungen, die der Kairoer Korrespondent genannten Blattes am 14. April cr. aufsticht. Es heißt da:

„Es wird seit längerer Zeit versucht, die Situation der neuen ägyptischen Baumwollenernte als gefährdet hinzustellen, aber keinesfalls mit Recht. Ob der Nil während der Sommermonate einen so ungünstigen Stand haben wird, wie in dem Artikel behauptet wird, kann heute noch niemand mit Sicherheit sagen; die letzten Regen im Sudan sprechen gegen diese Annahme. Außerdem steht aber dem Baumwollbau in diesem Jahre das Reservoir von Assuan, das 1913 zu großer Fassungskraft ausgebaut wurde, zur Verfügung. Ferner hat die Regierung den Anbau von Reis, der bekanntlich viel Wasser verlangt, für dieses Jahr praktisch dadurch inhibiert, daß sie erklärte, für dieses Produkt kein Wasser zur Verfügung zu haben. Außerdem sind im letzten Jahre viele artesische Brunnen gebaut worden, die hauptsächlich am Ende der Kanäle liegen, die die künstliche Bewässerung besorgen, so daß auch für diese schlecht liegenden Ländereien Wasser vorhanden sein wird. Die statistische Position der ägyptischen Baumwolle ist zurzeit einer Haufe nicht günstig. Der Vorrat in Alexandria ist um 340 000 Cantars größer als im Vorjahre.“

Das ist eine ziemlich derbe Abfuhr.

- 4. Kreis. (Protest.)
- 5. Kreis. Dreßel, Hugo, Plauen i. Vogtland.
- 6. Kreis. Schulze, Fritz, Crimmitschau.
- 7. Kreis. Sachse, Hugo, Chemnitz.
- 8. Kreis. Zwahr, Neugersdorf.
- 9. Kreis. Frisch, Otto, Liegnitz.
- 10. Kreis. Bretschneider, Alban, Gera-Neuß.
- 11. Kreis. Kofke, Franz, Berlin.

Neuwahl zum Gewerkschaftskongress und zum Internationalen Textilarbeiterkongress.

Gegen die Wahlen im 4. Wahlkreis, Wahlort Stuttgart, ist vom Wahlkomitee Stuttgart Protest erhoben worden. Der Protest muß als begründet erachtet werden. Verschiedene Filialen haben keine Wählerlisten, andere keine Stimmzettel eingesandt, wieder andere haben bei den Wählerlisten die Namen der Wähler, aber nicht die Stammmummer des Mitgliedsbuches aufgeschrieben. Auch Wahlprotokolle fehlen und meist ist in den Wahlprotokollen nicht angegeben, wann die Wahl stattgefunden hat. In zwei Filialen hat es den Anschein, als wenn die Wahl keine geheime gewesen sei. Man hat da recht große Stimmzettel verwendet; die Stimmzettel zeigen keine Bruchstelle und es sieht aus, als wenn diese Stimmzettel so abgegeben sind, daß man sehen mußte, wer gewählt war.

Die Wahl vom 5. April ist deshalb für ungültig erklärt worden und die Neuwahl ist auf Sonntag, den 10. Mai 1914, festgesetzt.

Da bis zur Wahl nicht noch Versammlungen stattfinden können, wo Wahlkomitees gewählt werden könnten, so können die Komitees, welche am 5. April in Tätigkeit waren, auch die Arbeiten am 10. Mai übernehmen.

Das Resultat der Wahl ist aus allen Filialen spätestens bis 12. Mai an Karl Hübsch, Berlin D. 27, Andreasstraße 61 II rechts, einzufenden. Stimmzettel, Wählerlisten und Protokolle sind mit einzufenden.

Die Wahlen müssen genau nach dem Wahlreglement (§ 51) unseres Statuts vollzogen werden. Stimmzettel werden von uns nicht zugesandt und können sich die Filialen solche selbst besorgen. Da dieselben Kandidaten zur Wahl stehen, so können auch Stimmzettel gebraucht werden, die bei der vorigen Wahl übriggeblieben sind.

Der 4. Wahlkreis umfaßt die Orte: Augsburg, Balingen, Bamberg, Bruchmühl, Bayreuth, Brand, Eberbach, Ebgingen, Erlangen, Freiburg i. Baden, Forchheim, Jüssen, Göppingen, Hall (Schwäbisch), Hornberg, Hof, Helmbrechts, Kirchheim-Teck, Kempten i. Allgäu, Kitzingen, Kolbermoor, Kulmbach, Lohr, Meiningen, Mößingen, Münchberg, Memmingen, München, Marktredwitz, Naila, Nedarfulm, Nördlingen, Nürnberg-Fürth, Nürtingen, Offingen-Günzburg, Reutlingen, Regensburg, Roth b. Nürnberg, Schiltach, Sindelfingen, Stuttgart, Schwarzenbach a. Saale, Taifingen, Tutzingen, Urach, Waldshut, Waldkirch, Weiler, Weisenburg i. Bayern, Weiskirchen, Wunsiedel, Würzburg.

Kandidaten für den Gewerkschaftskongress:
Feinhals, Josef, Gauleiter, Augsburg. Hofscha, Ferdinand, Gauleiter, Stuttgart. Röhlich, Anton, Geschäftsführer, Augsburg. Raithel, Max, Geschäftsführer, Hof. Ködel, Hugo, Geschäftsführer, Stuttgart.

Kandidaten für den Internationalen Textilarbeiterkongress:
Feinhals, Josef, Augsburg. Hofscha, Ferdinand, Stuttgart. Ködel, Hugo, Stuttgart. Voit, Anton, Hof.

Für jeden Kongress ist je ein Delegierter zu wählen. Ein besonderer Wahlleiter wird für diese Wahl nicht bestimmt; etwaige Anfragen sind direkt an Karl Hübsch zu richten.

Allgemeine Wochenschau.

Scharfmacher und Maifeier.

Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien hat, wie die „Chemnitzer Volksstimme“ berichtet, aus Anlaß der Maifeier an seine Mitglieder ein Rundschreiben gerichtet, in

welchem aufgefordert wird, nicht nur die Arbeiter zu bestrafen, die am 1. Mai feiern, sondern auch alle die Arbeiter mit Schlägen auf den Magen zu bestrafen, welche in der Zeit vom 1. bis 7. Mai Arbeit suchen. Der Ukas des Herrn Postel hat folgenden Wortlaut:

- Maßnahmen, Maifeier betreffend.
- Wie in früheren Jahren, ersuchen wir auch diesmal um Beachtung nachstehender Maßnahmen mit der Bitte um einheitliche Anwendung innerhalb des ganzen Verbandes:
- a) Diejenigen Arbeiter, die am 1. Mai nicht zur Arbeit erscheinen oder die Arbeit verlassen, werden vor dem 7. Mai nicht wieder eingestellt.
 - b) In der Zeit vom 1. bis 7. Mai sind überhaupt keine Arbeiter neu einzustellen. (Letzteres, um zu verhindern, daß Arbeiter, die ihre Arbeitsstelle zwecks Maifeier verlassen haben, anderweitig Aufnahme finden.)
 - c) Urlaubsgesuche für den 1. Mai sind nur in den dringenden Fällen und nach eingehender Prüfung der Begründung zu genehmigen.

In der Zeit vom 1. bis 7. Mai sind überhaupt keine Arbeiter neu einzustellen. Wer gegenwärtig arbeitslos ist, lasse alle Hoffnung fahren. Auch wenn Arbeit vorhanden ist, auch wenn er schon am 1. Mai arbeiten wollte, er wird nicht eingestellt.

Wahrlich, die Logik der Scharfmacher wandelt sonderbare Wege. Man will verhindern, daß Arbeiter am 1. Mai, also einen Tag, dem Kapital den Frontribut entziehen und in gleichen Atemzuge erteilt man den Auftrag, Arbeiter, die nichts verschuldet haben, vielleicht Hunderte an der Zahl, nicht einen Tag, sondern sieben Tage zum Feiern zu zwingen. Herr Postel scheint sich bei Anordnung seiner Maßnahme den Bethlehemitischen Kindermord zum Vorbild genommen zu haben. Oder glaubte er, weil Gott die Sonne scheinen läßt über Gerechte und Ungerechte, so könnten auch die Scharfmacher die Hungerpeinliche schwingen über Gerechte und Ungerechte?

Wie aber, wenn die Arbeiter in Sachsen-Thüringen der Aussperrungswut der tollgewordenen Scharfmacher die nötige Abkühlung verschaffen und sämtlich am 1. Mai feiern! Wir wollen nicht untersuchen, wer dann, nach einer Woche, den größten Schaden haben wird. Die Arbeiter jedenfalls nicht. **Allzu scharf macht schartig!**

Verteuerungspolitik der Kartelle in der Textilindustrie.

Mehr als andere bürgerliche Blätter gibt die „Rölnische Volkszeitung“ in ihrem Handelsteil den kleinen Kapitalisten Gelegenheit, ihre Klagen über die Behandlung von seiten der großen Konventionen und Kartelle vorzubringen. So lesen wir in Nr. 347 folgende Ausführungen:

„Vom Eisengewerbe ist man schon seit Jahren daran gewöhnt worden, daß die Erzeugnisse der „kartellierten“ deutschen Werke nach dem Ausland bedeutend billiger verkauft werden als in Deutschland selbst. Diese Gebrauche haben sich nun auch auf die Gebiete des Webstoffgewerbes übertragen. Die „Konventionen“ der Fabrikanten und der Großhändler haben in den meisten Fällen nur eine Verpflichtung für Geschäfte mit dem Inland geschaffen; sogar „Preis-Konventionen“ gelten nur für dieses, so daß ausländische Abnehmer vom Zusammenschluß der deutschen Warenhersteller nicht nur nicht Nachteile, sondern sogar Vorteile haben. Dabei macht sich aber der Grundfaß geltend, daß diese „Konventionen“, z. B. die „Guthand-Konvention“, den deutschen Geschäftsleuten immer mehr die Möglichkeit unterbinden wollen, vom Ausland Ware zu beziehen, indem sie einen „Schutz-Konto“ bis zu 25 Proz. für die deutschen Abnehmer in Kraft treten lassen, die vom Ausland Ware nicht kaufen.“

(Das heißt, wer die Konkurrenz des Auslandes gegen das Kartell ausspielen will, wird bei seinem nächsten Einkauf mit einem gehörigen Preisaufschlag bestraft.)

„Ohne daß im Kartellgewerbe eine bindende

„Konvention“ besteht, behandeln die deutschen Kartell-druckereien ihre Kunden im Ausland besser als ihre inländischen. Die größten Druckereien haben untereinander eine Verabredung getroffen, ohne sich jedoch in der üblichen Form der „Konventionen“ zu binden. Diese Verabredung bezieht sich in der Hauptsache auf einheitliche Preisbestimmungen und auf die Festsetzung der vom Großhandel zu fordernden Mindestpreise. Diese sind den Großhändlern jedoch nur im inländischen Verkehr vorgeschrieben; im Verkehr mit der ausländischen Kundschaft gelten diese Preise nicht. Dadurch kommt es, daß der Kleinhändler im Auslande die Ware um etwa 10 Proz. billiger einkaufen kann als der Deutsche.“

Mit Rücksicht auf die allgemeine Politik der Zentrums-partei unterläßt allerdings die Redaktion des Handelsteiles der „Röln. Volkszeitung“, die nötige Erklärung dafür zu geben, woher die Kartelle denn die Macht haben, in solch echt nationaler Gesinnung dem Inland höhere Preise abzunehmen als dem Ausland. In sehr vielen Fällen machen erst die hohen Industriezölle den Kartellen es möglich, sich in wirksamer Form zusammenzusetzen. Die Klagen der kleinen Kapitalisten, die unter dem Druck der Kartelle leiden, können den Arbeitern ja gleichgültig sein. Bleibt doch jeder Kapitalist ein Ausbeuter, ob er groß oder klein ist. Inbesseren wird durch die hohen Preise in den durch Kartelle organisierten Industrien derartig der Lebensunterhalt verteuert, daß den Kartellen jede Möglichkeit, ihre Position weiter zu stärken, unterbunden werden muß. Deshalb müssen die Industriezölle ebenso wie die Zölle auf Lebensmittel bekämpft werden.

Kräzig und Matthias Schiffer.

Unser schwarzes Lantchen wird wieder einmal vom Teufel geplagt. In solcher Zeitperiode stellt sich bei ihr regelmäßig ein erheblicher Mangel an eigener geistiger Grütze ein. Sie schnorrt dann überall herum, um nur ihre Spalten zu füllen. Wenn das „Erschnorrt“ auch noch so fragwürdiger Natur ist; sie erwägt nicht lange, hineingestopft wird es in die Spalten, um nur fertig zu werden. Mit Vorliebe nimmt Lantchen bei ihrer Schnorrerei literarische Produkte entgegen, welche auf dem Stinkbeet irgendeines geldhungrigen Zeilenreißers gewachsen sind und Verunglimpfungen der modernen Arbeiterbewegung oder einzelner darin tätiger Personen enthalten. Und findet Lantchen beim Abfuchen solcher journalistischer Stinkbeete gar ein Produkt, das unseren Kollegen Kräzig verunglimpft, dann kennt ihre Freude keine Grenzen. In der Nr. 14 der christlichen „Textilarbeiter-Zeitung“ ist ein solches Produkt enthalten, das Lantchen von der „Barmer Zeitung“ erschnorrt hat. Es umfaßt 44 Zeilen und trägt die Ueberschrift: „Herr Kräzig als unfreiwilliger Reichstags-humorist.“ Liest man die Ueberschrift, so muß man natürlich annehmen, die ganzen 44 Zeilen handeln von dem Reichstags-humor unseres Kollegen Kräzig. Das ist aber nicht der Fall. In dem erschnorrt Produkt sind ganze 7 Zeilen enthalten, die sich mit Ansprüchen Kräzigs im Reichstag beschäftigen. Einige Zeilen hat dann Lantchen noch, dazugeschnürt, um ihre Freude über das Erschnorrt zum Ausdruck zu bringen; der weitaus größte Teil der erschnorrt Notiz beschäftigte sich mit dem Humor anderer Reichstagsabgeordneter.

Humor ist ja nun zweifellos ein sehr köstliches Gut. Und wenn Kräzig bei der Behandlung einer so erusten Sache im Reichstage, wo es sich um die Abwehr der Angriffe der Scharfmacher auf das Koalitionsrecht der Arbeiter, um den durch Strafen aller Art herbeigeführten Lohnraub an den Textilarbeitern und um die skandalöse Rechtslosigkeit und Vergewaltigung der Landarbeiter handelte — wenn Kräzig bei alledem noch Humor besessen hat, so ist das wahrlich ein gutes Zeichen dafür, daß Lantchen wohl noch manche bitter zu empfindende Abreibung von ihm erfahren wird, wenn sie sich ihre kindische Ueberheit nicht abgewöhnen kann.

Wenn deshalb dem Lantchen wieder einmal der Sprit ausgehen sollte, dann empfehlen wir ihr, doch einmal die Frage zu untersuchen, warum denn eigentlich Matthias

Auf den Rohwollmärkten
kommen naturgemäß große Geschäfte jetzt nicht zustande. Die meisten Wollverbraucher haben sich eingedeckt. Die Preise sind fest.
Aehnlich liegen die Verhältnisse auf dem **Flachsmarkte.**
In Rußland, so wird berichtet, scheint sich neuerdings wieder eine Preisbewegung nach oben zu vollziehen, über deren Gründe man sich in den Kreisen der außerrussischen Verbraucher nicht ganz einig ist. Wenn auch infolge der teilweise schlechten Wege in Rußland die Zufuhr vermindert ist, und andererseits dieses Land selbst als Abnehmer für den Rohstoff in erhöhtem Maße auftritt, so scheint doch die Befürchtung nicht ungerechtfertigt, daß auch Spekulations-mandör vorliegen. In einigen Bezirken halten die russischen Flachsabauer, welche von der Regierung finanziell unterstützt werden, tatsächlich die Ware zurück, in anderen Distrikten sollen sie ernstlich die Absicht haben, die Anbaufläche zu vermindern. Es verlautet, daß die Verbraucher in den außerrussischen Ländern ihre Gegenmaßregeln treffen wollen, jedoch sind bestimmte Beschlüsse in diesem Sinne bisher nicht gefaßt und dürften, wenn überhaupt, vor dem Monat Juni, zu welchem Zeitpunkt eine internationale Konferenz der Flachs-spinner einberufen werden soll, auch kaum zu erwarten sein.
Von den Marktverhältnissen der **Sanfarten**

ist gegenwärtig wenig Neues bekannt. Die Sanfernte in Oberitalien im Jahre 1913 war eine der größten, deren man sich entsinnt. In den Provinzen Bologna, Ferrara und Modena betrug das Gesamtquantum reichlich 600000 Doppelzentner.

Für Manilahanf soll jetzt ein anderes Verfahren zur Gewinnung der Faser angewandt werden. Wie lohnend für die Eingeborenen und wie wertvoll für den Welthandel eine sorgfältige Behandlung des Hanfes sein würde, haben die Versuche des „Bureau of Agriculture of the Philippines“ deutlich ergeben. Sie gelangten zu folgendem Ergebnis:

Fasersorte	Ausbeute bei jetzigem Verfahren b. d. der Ernte	Ausbeute bei verbessertem Verfahren
Beste und gute Sorten (50 bis 300 Proz. über „gute markt-gängige“ Ware)	10	60
Gute markt-gängige Ware (75 Proz. über markt-gängige, bis 25 b. d. über „gute markt-gängige“)	18	25
Markt-gängige Ware (von „markt-gängig“ bis „halbwegs“)	40	10
Minderwertige Ware (von „fair brown“ bis „superior seconds“)	32	5

Hieraus geht hervor, daß sich bei geeignetem Verfahren sechsmal so viel beste Ware wie bisher gewinnen ließe.
Auf dem

Rohjutemarkt
wurde bekannt, daß das Endergebnis der dies-jährigen Juteernte 8750000 Ballen ist. Die Preise sind ziemlich hoch.
Vom

Rohseidenmarkt
interessiert, daß sich die Nachfrage etwas gemehrt hat. Es wird aber nur der dringendste Bedarf eingedeckt.
Frankreich trodnete im März 1914 656000 Kilogramm asiatische Seiden gegen 188300 Kilogramm europäische Seiden und Zürich 119500 Kilogramm gegen 74100 Kilogramm.
Ein großer Teil der italienischen Spinnereien bleibt noch geschlossen. Ende Februar waren es 174 Spinnereien mit 14546 Spinnbecken, für heute dürften diese Zahlen noch größer sein.
In den

Kammgarospinnereien
hat sich, den uns vorliegenden Berichten nach, der Geschäftsgang etwas gehoben. In Mühlhausen i. E. sind in letzter Zeit Arbeiter in größerer Zahl eingestellt worden. Soweit uns Berichte vorliegen, sind auch die Dampfwollwäschereien noch gut beschäftigt.
Auch aus den

Streichgarospinnereien
wird gute Beschäftigung gemeldet.

Ueber die **Baumwollspinnereien**

liegt nur ein ungünstiger Bericht vor, der ist aus dem bayerischen Allgäu.
Befriedigend ist auch die Beschäftigung in den

Flachs-spinnereien.
Die Königl. Spinnerei in Landeshut i. Schl. hat der Kommerzienrat Rinkel gekauft. Er wird hoffentlich auch dafür sorgen, daß die Arbeiterchaft aus der Gefahr befreit wird, von herabfallendem Deckenputz verlegt zu werden.
Besser geworden ist auch der Geschäftsgang der

Wigognespinnereien.
Arbeitslose sind nun so gut wie nicht mehr vorhanden.
Die

Herrenstoffwebereien
der Niederlausitz und die in Neumünster haben größtenteils noch immer schlechte Beschäftigung. Die Hoffnungen, die an den Friedensschluß zwischen den Tuchfabrikanten und den Verbrauchern geknüpft wurden, haben sich nicht erfüllt. In Spremberg stehen noch 20 Proz. der Stühle still. Forst und Cottbus, ebenso Lucken-walde laborieren noch an dem alten ungünstigen Zustande. Nur Guben meldet etwas Besserung. In Neumünster standen zur Berichtszeit zirka 350 Webstühle still gegen 313 im September 1913, wo die Krise einsetzte. Auch in Grünberg gehts noch schlecht. Dagegen meldet Verdau, zum erstmalig nach Jahren, Besserung. Immerhin stehen noch zirka 100 Stühle leer. Auch in Crimmitschau hat die Besserung Fortschritte gemacht. Es sind 45 Weber und 10 Weberinnen mehr beschäftigt, wie im Bormonat; 334 Stühle standen zur Berichtszeit noch unbefestigt. Melßungen bei Rassel sowie Achen haben gute Beschäftigung nachzuweisen. Fabriziert wird in Achen durchweg gute Kammgarnware. Es scheint, daß die Mode durch Verlangen guter Qualitätsware den Aachener Bezirk begünstigt. Die Aufträge sind größtenteils aus dem Inlande. Aber auch aus Amerika und Japan sind große Bestellungen für einige Firmen eingelaufen.

Schiffer im Reichstage sit. Nabezu ein Duzend Jahre drückt Matthias Schiffer jetzt den Reichstagschemel; bis jetzt hat er aber weder Humor entwickelt, noch hat er einmal den Mund aufgemacht, um, wie es Krätzig und Jüdel in der kurzen Zeit ihrer Anwesenheit im Reichstage mehrmals getan haben, die zahlreichen Uebelstände zur Sprache zu bringen, die im Produktionsprozess der Textilindustrie und im Arbeitsverhältnis der Textilarbeiter vorhanden sind. Ja, als es vor zwei Jahren galt, den Scharfmachern Material zur Strangulierung des Koalitionsrechts herbeizuschaffen, damals bei der Interpellation wegen des westfälischen Bergarbeiterkampfes, da trat Matthias Schiffer auf, um in einer Rede, die, rhetorisch genommen, zum Götterbarmen war, kämpfenden Arbeitern Polizei und Militär geradezu auf den Hals zu heben. Am 14. März 1912 hielt Schiffer seine Rede gegen streikende Arbeiter. Diese Rede drückte die Lant nicht ab; sie wußte warum. Sie drückte jene Rede nicht ab, nicht nur nicht, weil sie befürchtete, der „heilige“ Immanuel Kant werde sich wegen der Schifferschen Logik im Grabe umdrehen, sondern, weil Schiffer durch seine Rede zwar nicht als unfreiwilliger Humorist, wohl aber als Scharfmachereffekt gewirkt hatte. Also bitte, Lantchen! Nimm Dir einmal den grrroßen Reichstagsabgeordneten Matthias Schiffer vor; der steht Dir doch wohl näher als Krätzig.

Was alles möglich ist.

Ihr laßt den Armen schuldig werden... Das Wirtshausverbot über sogenannte böswillige Steuerzahler wird besonders im Vogtland stark gehandhabt. Man begnügt sich nicht damit, den armen Teufel nur in der Gemeinde, in der er seinen Wohnsitz hat, zu ächten: das Wirtshausverbot gilt für den ganzen Gemeindebezirk, wozu 10 bis 15 Ortschaften gehören. Der von einem solchen Verbot Betroffene darf in einem stundenweiten Umkreise keine Wirtschaft besuchen. Auch gegen den Stimmer Meinel in Brunnöbra war wegen Verjämmerung der Steuerzahlung im Jahre 1910 das Wirtshausverbot erlassen worden. Seit dieser Zeit hat sich M. ordnungsmäßig geführt, ist auch seiner Verpflichtung gegenüber der Gemeinde nachgekommen. Aber am 26. Dezember 1913 ist er in einer Schankwirtschaft betroffen worden. Deshalb verhängte die Amtshauptmannschaft Auerbach wegen dieses Verbrechens über ihn eine Haftstrafe von fünf Tagen. Das Schöffengericht in Klingenthal, das auf richterliche Entscheidung anrufen worden war, bestätigte den Strafbefehl; auf eingelegte Berufung hatte sich die Strafkammer zu Plauen mit der Sache zu beschäftigen. Hier konnte der Angeklagte feststellen, daß er der Gemeinde Brunnöbra keine Steuern mehr schulde, mithin das Wirtshausverbot gegen ihn gar nicht zu Recht bestehe, hinfällig geworden ist. Aber trotzdem — man sollte es nicht für möglich halten — erkannte auch die Strafkammer auf Freiheitsstrafe. Das Gericht setzte jedoch die Strafe auf zwei Tage herab und legte ein Drittel der Kosten — aber nur für die Berufung — der Staatskasse auf. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, das Wirtshausverbot bestehe noch zu Recht, weil es nicht ausdrücklich aufgehoben worden ist. Demnach können Meinel und andere sogenannte böswillige Steuerrestanten zeit ihres Lebens mit dem Wirtshausverbot behaftet bleiben, wenn die Gemeinden es nicht ausdrücklich aufheben. Dieser Fall beweist zur Genüge, daß mit dem System der Achtung endlich aufgeräumt werden muß. Von den wissenschaftlichen Steuerhinterziehern, die durch den Wehrbeitrag entdeckt werden, wird keiner ins Loch gesteckt; die können täglich Schankstätten aufsuchen und dort die ärgste Völlerei treiben.

Soll und Haben beim Zentrum.

Ein „Kulturkandal“, so überschreibt das Organ der christlichen Eisenbahner (Sitz Elberfeld) einen Artikel in seiner Ausgabe vom 11. April. Unter diesem „zum Himmel schreienden Kulturkandal“

Die Aussichten für die nächsten Monate scheinen sehr gut zu sein.

Auch die Damenstoffwebereien weisen, je nach den Bezirken, ganz verschiedene Beschäftigungsgrade auf. Glauchau-Meerane ist gut beschäftigt. In Glauchau werden unausgeseht Weber gesucht, man kann aber keine erhalten. Auch in Reichenbach i. B. bessert sich die Beschäftigung; in den Streichgarnwebereien waren nur noch 427 Stühle unbesetzt gegen 494 im Vormonat. Greiz-Gera weist schleppende Beschäftigung auf. Wenig befriedigend lauten auch noch die Berichte aus den Baumwollwebereien.

Die Bittauer Betriebe sollen einen größeren Orderengang zu verzeichnen haben, in Reichenau bei Bittau dagegen ist es noch schlechter geworden. Am 16. April cr. standen von 2667 Stühlen 1047 unbesetzt; das ist gegenüber dem Vormonat ein Mehr von 102 Leerstehenden Stühlen. Das Allgäu meldet flau, ebenso eine Reihe anderer Bezirke. Im Wiesental i. B., in Mühlhausen i. E. wie auch in den anderen süddeutschen Bezirken wird zwar meist voll gearbeitet, aber nicht überall sind reichlich Aufträge da. Man kann wohl aber sagen, daß mehr als die Hälfte der Betriebe genügend Beschäftigung hat. Der wichtige Ort Augsburg und der nicht minder wichtige Ort Hof, weiter der Culenbergerbezirk, alle haben leider nicht berichtet.

In der Leinwandweberei liegen die Verhältnisse ähnlich wie in der Baumwollweberei; nicht alle Betriebe sind hier gut beschäftigt. Die Mehrzahl der Betriebe in der Seidenweberei sind ebenfalls noch gut beschäftigt. Die Teppichwebereien Berlins sind alle schlecht beschäftigt. Barmen

bersteht das christliche Blatt die Wohnungsnot, und es zitiert das bekannte Wort, daß sich die Kulturhöhe eines Volkes nicht danach bemesse, wie es esse, trinke und sich kleide, sondern wie es wohne. Das Blatt bringt eine ganze Anzahl geradezu erschütternder Beispiele, wie zum Wohnungswechsel am 1. April kinderreiche Familien obdachlos umherirren mußten, nur weil eine zu große Kinder-schar den Herren Hausbesitzern nicht angenehm ist. Dasselbe Thema behandelt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ (Nr. 15 vom 11. April) und sie schließt mit folgender Anklage:

„Wir haben es also herrlich weit gebracht. Wir beklagen auf der einen Seite Geburtenrückgang, Volksverlust, und müssen auf der anderen Seite sehen, wie die reichgesegnete Familie sich zerreißt in der Sorge um ein Unterkommen. Das Profitinteresse der Hausbesitzer bringt kinderreiche Familien in verzweifelte Lage. Unter solchen Umständen verliert die bloße moralische Enttäuschung an Wert. Wer den Geburtenrückgang und die moralischen Verirrungen, die mit ihm in Verbindung zu stehen pflegen, bekämpfen will, der helfe mit, die Wohnungsfrage für die minderbemittelten, kinderreichen Familien zu lösen.“

Ganz gut. Wir sind mit dem katholischen Arbeiterblatt völlig einverstanden. Was aber das Blatt schreibt, ist nicht allein eine Anklage gegen die Regierung, sondern auch gegen seine eigne Partei, die bisher den Hauptschuldigen solcher Zustände noch immer den Rücken gedeckt hat. Jedermann weiß, daß das größte Hindernis einer durchgreifenden Wohnungsreform das Übergewicht der Hausbesitzer in den Kommunen bildet. Vor uns aber liegt eine Schrift: „Die Landtagswahlen in Preußen 1913“, herausgegeben vom Windthorstbunde, und auf Seite 40 dieser Schrift ist folgendes zu lesen:

„Eine Petition um Aufhebung des Vorrechts der Hausbesitzer bei den Stadtverordnetenwahlen wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt. Die Zentrumsfraktion vertrat den Standpunkt, daß es billig sei, den Hausbesitzern, die schwere Lasten für die Gemeinden vorab aufbringen müssen, einen entsprechenden Einfluß einzuräumen.“

Da haben wir's. In einer Wahlbrochure des Zentrums wird also rühmend darauf hingewiesen, daß die schwarze Partei dem skandalösen Vorrecht der Haus-agrarier ihren starken Schutz angelehnt läßt. Gegen diese Partei wagt aber weder die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ noch das Organ der christlichen Eisenbahner irgendein Wort der Kritik zu richten, und solange sich die katholischen Arbeiter solche Fußtritte geduldig gefallen lassen und sie noch mit Handfuß belohnen, werden Streiche dieser und ähnlicher Art natürlich immer aufs neue verübt. Dabei sind es doch die Mieter, die den Hausagrarier in den Mietpreisen die steuerlichen Gemeindefasten tragen müssen.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie. Deutsches Reich.

(Wochenbericht.) In Barmen währt der Streik bzw. Aussperrung bei August Hehrenberg (Gummibandweberei) fort. Die Firma berichtet freilich jedem, der es hören will, daß für sie der Streik beendet sei. Das haben Unternehmer schon oft gesagt, auch wenn sie es nicht glauben. So scheint es auch bei Hehrenberg zu sein, denn die Firma bemüht sich andauernd krampfhaft, weitere Arbeitswillige zu bekommen, die Streikposten aber von der Straße zu bringen. Warum? Weil der Streik „beendet“ ist? Dann brauchte man doch keine Arbeitswilligen mehr, und die Streikposten könnten der Firma doch nicht schaden. Herr Hehrenberg wendet sich aber nicht nur selber höchst „eigenhändig“ gegen Streikposten, sondern veranlaßt auch die Polizei, gegen sie einzuschreiten und sie zu verhaften. Die Unruhestifter dagegen hat die Polizei noch nicht finden können.

meldet gute Beschäftigung, ebenso Grünberg. Chemnitz und Delsnitz i. B. haben nicht berichtet. In

Blüsch und Möbelstoff liegen die Beschäftigungsverhältnisse ähnlich. Bessere Qualitäten gehen noch besser als minderwertigere. In den

Segeltuchwebereien Kassels besteht gegenwärtig ein unbefriedigender Geschäftsgang, wie man ihn noch nicht gekannt hat. Ein Betrieb arbeitet mit verkürzter Arbeitszeit, in den anderen muß auf Material gewartet werden. Auch in der

Juteindustrie liegen zurzeit die Beschäftigungsverhältnisse ungünstig. In Schiffbeck liefen im Vormonat 412 Webstühle, diesen Monat nur 382. Im ganzen sind dort 70 Stühle außer Betrieb. Auch aus anderen Orten lauten die Berichte nicht günstig. Vielfach muß sehr schlechtes Material verarbeitet werden. Unbefriedigend lauten auch die Berichte aus den

Dedenwebereien. Die Seidenbandwebereien in Süddeutschland sind sehr gut beschäftigt. Leider sehen die Arbeiter dort nicht ein, daß nun die günstigste Zeit dazu wäre, mit Hilfe der Organisation die Lage der Arbeiter zu bessern.

Auch im Wuppertal geht Seidenband noch immer verhältnismäßig gut. Auch Gosensträgerband wird noch gut verlangt, ebenso Strumpfband. Andere gummielastische Bänder gehen flau. In den Fabriken zur Herstellung von Bindfaden, Seilerwaren usw. ist die Beschäftigung auch gut. Die Beschäftigung in den

Stidereien ist in dem verflorenen Monat etwas besser geworden. A. Poldas scheint noch am schlechtesten davonzukommen.

Ausland.

Schweiz. Streik der Seiden- und Stoffdrucker. Infolge Tarif-erneuerung sind die Seiden- und Stoffdrucker (Ganddrucker) der Textilindustrie Suhr bei Aarau nach zweimonatigen resultatlos verlaufenen Unterhandlungen mit Montag, den 20. April, in den Aus-stand getreten. Erfolglos bemüht sich die Firma schon seit mehr als zwei Monaten, durch Inserate in der bürgerlichen Presse des In- und Auslandes Drucker zu erhalten. Da nun der Ausstand perfekt ist, wird sie noch weit größere Anstrengungen machen, Drucker zu erhalten, was, wie wir hoffen, ihr nicht gelingen wird. Es dreht sich bei der ganzen Sache weit weniger um die bescheidenen Forderungen der Kollegen, als um die Vernichtung der so geschlossenen Organisation der Drucker, welche in der ganzen Schweiz zu 95 Proz. organisiert sind. Kollegen, laßt ein solches Vorhaben durch Eure bisher erwiesene Solidarität zu scheitern werden! Tütet Euch, zu Verrätern Eurer Kollegen zu werden!

Aus den Gewerkschaften.

Der Gewerkverein der deutschen Textilarbeiter hat in den Ostertagen im Verbandshause der Deutschen Gewerkschaften zu Berlin seine außerordentliche Generalversammlung abgehalten. Ein Vortrag des Hauptgeschäftsführers Reichelt über das Thema „Der freie Sonnabendnachmittag in der Textilindustrie“ fand seinen Ausklang in der einmütigen Annahme einer Entschliebung, in der es heißt:

„Die Freigabe des Sonnabendnachmittags für alle Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie ist eine zwingende Notwendigkeit. Dies ergibt sich aus der intensivsten Ausnutzung der Arbeitskraft durch immer schneller laufende Maschinen und der rationalen Arbeitsteilung. Die Gesundheit der Textilarbeiter, namentlich der Arbeiterinnen, leidet in erheblichem Maße darunter, die Ueberanstrengung, namentlich der weiblichen Arbeitskraft, führt frühzeitig zu einer Zerrüttung des Nervensystems und frühem Siechtum. Auch im Interesse des Volkswohles und der Volkswohlfahrt ist es gelegen, daß der Sonnabendnachmittag freigegeben wird, um den Textilarbeitern im allgemeinen Gelegenheit zu geben, sich mehr mit den häuslichen Verpflichtungen zu beschäftigen und der Familie widmen zu können. Zur weiteren Durchführung großer sozialpolitischer Aufgaben, wie der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, ist der Mittagschluß an den Sonnabenden in den Textilbetrieben Vorbedingung.“

Weiter wurde eine Entschliebung angenommen gegen die Verschärfung des Strafgesetzbuchs bei Streik-ausschreitungen und gegen das Verbot des Streikpostenstehens, die dem Reichstag zugehen soll.

Gerichtliches.

Das Urteil gegen Bischof Koppes. Bischof Koppes wurde vom Zuchtpolizeigericht in Luxemburg wegen Beleidigung von 21 liberalen und sozialistischen Abgeordneten, Mitgliedern der luxemburgischen Kammer, zu einer Geldstrafe von 200 Frank und zur Zahlung von 200 Frank Schadenersatz an jeden der 21 Kläger verurteilt. Die Äußerungen des Bischofs auf dem deutschen Katholikentag, die durch die Beweiserhebung erwiesen seien, trügen alle Merkmale der Verleumdung. — Bischof Koppes legte gegen das Urteil Berufung ein.

Soziales.

Eine Rundgebung für Fortführung der Sozialreform, veranstaltet von der Gesellschaft für soziale Reform, findet am 10. Mai, mittags 12 Uhr, in Berlin in der Neuen Welt statt. Die Hauptredner sind Professor Dr. Grande und Staatsminister Dr. Freiherr v. Berlepsch. Am 9. Mai hält die Gesellschaft in den Bismarck-Sälen, Berlin, Neue Grünstr. 28, eine außerordentliche Generalversammlung ab. Hier werden das Koalitionsrecht (Redner: Professor Dr. Reßler-Jena) und der Erfinderschutz (Redner: Dr. Bell) besprochen werden. Außerdem sollen die Wünsche einzelner in der bisherigen Sozialpolitik besonders vernachlässigter Gruppen, zum Beispiel der Gastwirtsgehilfen, Krankenpfleger, Bureauangestellten sowie der Angehörigen einiger künstlerischer und technischer Berufe kurz zur Sprache kommen. Beide Veranstaltungen sind öffentlich.

Die Strumpfwirkereien des Erzgebirges lassen nichts von einem Nachlassen der Beschäftigung merken. Nicht so steht es um die Beschäftigung in der übrigen Wirkerei- und Trikotindustrie. Hier geht es meist flau. Unverändert ist der Geschäftsgang in den Stoffhandschuhbetrieben. Es geht so ziemlich normal. Von der Stridereiindustrie will sich noch immer nicht die Ungunst der Mode abwenden. In der Rosamentenindustrie ist von Besserung nur wenig zu merken. Breitere Beschäftigung gehen im Wuppertal etwas besser als schmale. In den Riemenwebereien hat die Beschäftigung nachgelassen. Die Vorbereitungs- und Ausrüstungsindustrie ist in ihren zahlreichen Sparten mit ganz geringen Ausnahmen gut beschäftigt. Beachtenswert auch an dieser Stelle ist ein Vorgang aus dem Wiesental. In Schopfheim hat die Baumwollfärberei Schrörrs zirka 14 ältere Arbeiter gekündigt, und stellt nun lauter kaum der Schule entlassene junge Leute ein. Die alten eingearbeiteten Arbeitskräfte werden auf die Straße gesetzt und mit Hilfe der Lehrer sucht man zu Ostern aus der Schule entlassene Jungen einzustellen. Die alten Arbeiter sind wohl zu bemitleiden, gehören aber zum größten Teil zu denen, die niemals einsehen wollten, daß nur die Organisation sie schützen kann. Heute wären diese Leute recht froh, wenn sie der Organisation angehören würden, um so einen Rückenhalt zu haben. Ob die Arbeiter in Schopfheim und anderswo daraus die richtige Lehre ziehen werden? Sie sehen hier: Wer nicht hören will, muß fühlen.

Berichte aus Fachkreisen.

Gschwege. Am Sonnabend, den 18. April, fand unsere Monatsversammlung im „Frankfurter Hof“ statt, welche leider schlecht besucht war. Zunächst erstattete Kollege Pfeifer die Abrechnung vom 1. Quartal; ihm wurde auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Den Kartellbericht gab Kollege Helmchen. Er machte zunächst auf das am 16. August stattfindende Gewerkschaftsfest, welches wieder im Stadtpark gefeiert werden soll, aufmerksam. Eine Kommission von neun Mann soll die Vorarbeiten erledigen. — Die Meißener soll am 1. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im großen Stadtpark feierlich begangen werden. Am 3. Mai wollen sich die Kollegen und Kolleginnen an dem Ausflug nach dem Spitzberge zahlreich beteiligen. — Ein Antrag der Textilarbeiter, die Regelung der Kartellbeiträge bis zum 1. Januar zu verlagern, wurde angenommen. Wegen der „Arbeiter-Jugend“ soll am 2. Mai eine Sitzung stattfinden. — Heber den 3. Punkt der Tagesordnung, „Agitation“, referierte unser Gauleiter, Kollege G. C. E. L., aus Kassel. Redner führte den Anwesenden die erfolgreichsten Kampfmethoden vor Augen und forderte alle Kolleginnen und Kollegen auf, sich an der Agitation zu beteiligen. In der Diskussion wurden die Ansichten des Referenten gutgeheißen. Die lehrreiche Versammlung konnte um 12 Uhr geschlossen werden.

Peterswaldau. Bei der im Januar d. J. erfolgten Bücherkontrolle wurden eine große Zahl Mitglieder gemeldet, die mit ihren Beiträgen erheblich im Rückstande waren. Diese Mitglieder werden dringend ersucht, ihre Rückstände bis zum Juli d. J., wo eine nochmalige Kontrolle dieser Bücher stattfindet, zu begleichen. Wir verweisen auf die Bestimmungen des Statuts, wonach bei Erhebung von Unterstufung Beitragsrechte nicht vorhanden sein dürfen, andernfalls sie von der Unterstufung abgezogen werden. Der Vorstand.

Pulsnis. Die Firma J. G. Burche von hier sucht wieder einmal in mehreren auswärtigen Zeitungen Arbeiter und Arbeiterinnen. Es sind jetzt die Zeitungen des Erzgebirges und Schlesiens, die mit ihren Inseraten beglückt werden, weil die Firma glaubt, daß in jenen Gegenden willige und billige Arbeitskräfte zu finden sind. Wenn alle die schönen Versprechungen, die jetzt wieder gemacht werden, erfüllt werden, dann wird die Firma auch hier genug Arbeitskräfte finden, da jetzt ein sehr stauer Geschäftsgang in der Landindustrie herrscht.

Herdingen bei Krefeld. Arbeiterzirkel. In der Baumwollspinnerei geriet ein 17 Jahre alter Arbeiter aus Homburg zwischen eine Transmissionsanlage. Dem Unglücklichen wurde der Kopf zerquetscht. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er am anderen Morgen seinen Verletzungen erliegen ist.

Zwidau. Am Sonntag, den 19. April, hielten die Spitzweber ihre Branchenversammlung im Restaurant „Brauereischlößchen“ ab. Zum ersten Punkte erstatteten die Delegierten ausführlichen Bericht von der Spitzweberkonferenz. In der Debatte wurde besonders die Einrichtung der Zentralbranchenkommission begrüßt und die Hoffnung dabei betont, daß mit dieser Einrichtung eine bessere Verbindung unter den Spitzwebern herbeigeführt wird. Bei der Wahl des Obmanns wurde noch beschlossen, aus jedem Betriebe einen Weber und einen Hilfsarbeiter als örtliche Branchekommission zu ernennen. Weiter Verschiedenes wurde als bedauerlich festgestellt, daß bei den Wählerwahlen zum Versicherungsamt ein Spitzweber von Landmann u. Hellwig sich hat auf die Vorschlagsliste der „Gelben“ setzen lassen. Wie ein Kollege versichert, soll die Aufstellung durch Unkenntnis geschehen sein. Die Regelung der Angelegenheit wurde dem Obmann übertragen. Im weiteren wurde über die Organisierung der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen sehr eingehend debattiert und verschiedene Vorschläge gemacht. Die Agitation soll in der nächsten Zeit energisch betrieben werden. Mit einem Appell an die Anwesenden, auch den allgemeinen Versammlungen das nötige Interesse entgegenzubringen, wurde die Versammlung vom Kollegen Graupe geschlossen.

Literatur.

Gegen den staatlichen Gebärzwang ist der Titel der Broschüre; sie ist 24 Seiten stark und kostet 15 Pf. Als zweite Neuigkeit, ebenfalls für Frauen, namentlich für Mütter von Bedeutung, ist ein in unserem Verlage soeben erschienener Kurzer Leitfaden für Mütter, herausgegeben von der Schwester Lydia Ruchland. Die Verfasserin (eine Genossin!), Leiterin und Vortragende der von der Volksbörsegesellschaft veranstalteten Mütterkurse verbunden mit Säuglingsausstellung, hat geradezu glänzende Anerkennung mit ihrer Broschüre gefunden. Gelegentlich der Säuglingsausstellung in Hannover wurden beinahe 2000 Stück von der Broschüre verkauft. Preis 30 Pf. Schnittmuster für Säuglingswäsche 10 Pf. Beide Broschüren, die in gewisser Beziehung zueinander stehen, dürften das lebhafteste Interesse aller Genossinnen in Anspruch nehmen. Ihre weiteste Verbreitung wäre nur zu wünschen. Bei größeren Bezügen erhebliche Preisermäßigung.

Briefkasten.

L. C. R. Wir müssen Sie auf das Buch „Die Textilindustrie im Tätigkeitsbereich des Deutschen Textilarbeiterverbandes“ verweisen; Sie können es vom Vorstande beziehen, wenn Sie es noch nicht in Ihrer Verwaltung haben. — Was Schlessen betrifft, so kommen unseres Wissens nur Landeshut (Paul Methner), Friedland, Bez. Breslau (Seidenweberei, G. m. b. H.), Blumenau-Ludwigsdorf, Kreis Neurode (Gebr. Waber) in Betracht, für Sachsen Frankenberg (Schmidt u. Pfäfe). Alle fabrizieren aber nur Seidenstoffe, keine solche Wänder.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 3. Mai, ist der 18. Wochenbeitrag fällig.

Geschäftsführer-Gesuch.

Für die Filiale Ludwigshafen-Mannheim und Umgebung wird zum 1. Juni d. J. ein Geschäftsführer gesucht. Kollegen, die mit dem Verbandsleben bestens vertraut sind und die erforderlichen agitatorischen, schriftlichen, rechnerischen und rednerischen Fähigkeiten haben und sich um die Stelle bewerben wollen, sind ersucht, ihre Bewerbung mit der Aufschrift „Bewerbung“ versehen an die Adresse des Kollegen Karl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, bis zum 10. Mai cr. einzureichen. Zeugnisse und dergleichen sind nur in Abschrift beizulegen. Die Beitragsklasse ist anzugeben und seit wann in der angegebenen Klasse gezahlt wird. Bedingung ist mindestens dreijährige Verbandszugehörigkeit. Auskunft über politische Organisations-Zugehörigkeit ist beizulegen. Gehalt 1650 Mark pro Jahr, steigend jährlich um 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 2300 Mark. Daneben wird eine Ortszulage von 180 Mark pro Jahr gewährt. Das erste Jahr gilt als Probejahr. Während der Dauer desselben besteht vierwöchentliche Kündigung.

Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

- Gau 1. Delmenhorst. Der Vorsitzende ist zu streichen.
Gau 2. Gaukassierer: Conrad Bettenhausen, Gartenstr. 25, Hinterhaus IV.
Gau 4. Kettwig. Der Vorsitzende ist zu streichen. Alle Sendungen an den Kassierer.
Gau 5. Freiburg. V: F. Schirt, Karthäuserstraße 64c, IV.

Freiburg i. Baden. Reisegelbenausahler: Josef Griminger, Hermannstraße 3, Hinterhaus II. Nur von 6 1/2—8 Uhr abends.
Leipzig. Das Mitgliedsbuch Nr. 275 804, auf Stanislaus Weiß lautend, eingetretten in den Verband in Leipzig am 29. Januar 1906, ist gestohlen worden. Man wolle es bei jenem Aufstauen dem Zentralvorstand einschicken.

Tariffragen betreffend. Auskunft wird an nachbenannten Stellen erteilt.

- Gau 3 (Krefeld): Paul Vater, M.-Gladbach, Königsstr. 13.
Gau 5 (Mülhausen i. El.): Josef Gsell, Mülhausen i. E., Dornacher Straße 3 (Teleph.: 1777).
Gau 7 (Augsburg): Michael von der Meulen, Augsburg, Unteres Kreuz 313.
Gau 8 (Gera): Tariffkommission, Gera (N.), Schillerstr. 5, Hinterhaus 1 Tr. Sonnabends nachmittags von 4—6 Uhr.
Gau 9 (Flauen i. R.): Tariffkommission für den Bezirk Oberfranken, Max Rathel, Hof i. W., Lorenzstr. 23.
Gau 11 (Neugersdorf): Gustav Stammiger, Neugersdorf, Postweg 96i.
Gau 12 (Siegnitz): Hermann Reichgräber, Langenbieselau, 1. Bezirk, Nr. 11.
Gau 13 (Berlin und Vororte): Tariffkommission der Teppich- und Plüschbranche. Alle Sendungen sind zu richten an Max Gruhl, Berlin O. 27, Andreasstr. 17.
Greiz und Umg.: Geschäftsstelle, Greiz, Breuningstr. 12. Sonnabends nachmittags von 4—5 Uhr.
Bielefeld. Tariffkommission für Plüschweberei: Rudolf Strate, Sieghorst Nr. 155, bei Bielefeld.
Hamelu a. W. Tariffkommission der Teppich- und Rutenweberei: Heinrich Albert, Hameln a. W., Kupferschmiede 2.
Reichenbach i. B.: Geschäftsstelle, Reichenbach i. B., Weisstr. 3. Schriftlichen Anfragen ist der Filialstempel aufzudrücken.
Von allen irgendwo geltenden Lohnlisten, Lohnstarifen usw. wolle man der zuständigen Tariffstelle zwei Exemplare zustellen.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Berlin. Wilhelm Buxtorf, Teppichweber, 66 Jahre alt; Arno Schüttpeß, Webearbeiter, 24 Jahre alt — Lungenentzündung.
Grimmischau. Am 22. April Emil Wolf, 44 Jahre alt — Nervenleiden.
Eilenburg. Am 18. April Ida Fischer, 24 Jahre alt — Tuberkulose.
Elberfeld. Wilhelm Schulte, 78 Jahre alt — Herzlähmung; Wilhelm Mönkemüller, 29 Jahre alt.
Falkenstein i. B. Am 15. April Friedrich Feiler, Teppichweber, 56 Jahre alt — Lungenüberfülle; am 21. April Gustav Schider, Gardinenweber, 53 Jahre alt — Leberleiden.
Greiz u. Umg. Am 19. April Albin Schubert, Weber, 27 Jahre alt — Magengeschwür.
König a. Rh. Am 20. April Bernhard Färber, Kardierarbeiter, 50 Jahre alt — Goldaderleiden.
Krefeld. Am 20. April Johann Henneßen, Weber, 58 Jahre alt — Herzlähmung.
Lahr. Am 14. April Frau Katharina Bachmann, geb. Speß, 37 Jahre alt.
Limbach i. Sa. Ernst Rauch, Wirkereiarbeiter aus Langenberg bei Hohenstein, 69 Jahre alt — Gehirnentzündung.
Ludenwalde. Martha Hannemann, Weberin, 18 Jahre alt — Lungenentzündung.
Wüstewaldersdorf. Auguste Schwarzer, 59 Jahre alt — Schlag.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Die Meldungen für die Streitfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

- In Bewegung befinden sich:
Anseker, Spinner und Aufstecker in: Gröbha bei Niesja a. G. (Baumwollspinnerei).
Weber, Färber, Bleicher in: Elmshorn (Mechan. Weberei, Färberei und Bleicherei).
Gummibandweber in: Barmen (Aug. Kehrenberg).
Spitzenweber in: Grimma (Birkigt).
Spitzen- und Füllweber in: Frankreich.
Seiden- und Stoffdrucker in: Schweiz.
Weber in: Bad Lausitz (Roch).
Elmshorn (Mech. Weberei, G. m. b. H.).
Duisburg.
Günnewalde (W. Kalauch).
Glauchau-Meerane.
Seidenbandwirker in: Barmen (G. W. Kemna).
Stoffdrucker in: Gößnitz (S.-A.) (Windisch u. Co.).
Trikotagenarbeiter in: Limbach i. S. (G. Winkler).
Aus sonstigen Gründen sollen Zugang unterlassen:
Berlin.
Kurbelsticker nach: Apolda.
Seiden-, Taft- und Samtbandweber nach: Drehehl (Ridid, Lobberich).
Färber und Wäscher nach: Berlin, Schweiz.
Spinner nach: Bietigheim.
Plüsch- und Teppichweber nach: Berlin.

- Stoffdrucker nach: Penig.
Handschuhzufühner nach: Limbach.
Gummibandweber nach: Wien.
Spitzen-, Gardinen-, Füllweber nach: Kalisch (Ruffisch-Polen).
Weber und Weberinnen verschiedener Art nach: Neustadt a. Orla, Brandenburg a. S., Gamburg, Hameln, Kassel, Ludenwalde, Deberan, Offenbach am Main, Reichenbach i. B., Forst i. L., Hohenstein-Ernstthal (Willy Ende), Barth an der Ostsee, Säckingen (Reinl.), Zittau-Scheibitz (C. G. Thomas, Dedden- und Scheuertuchweberei).
Posamentierer nach: Berlin.
Kopenhagen (Winström, Westergade 10).
Bandwirker und Arbeiterinnen nach: Fürth (Firma J. Heymann).
Stoffhandschuharbeiter nach: Aisch in Böhmen (Eisenhimmel u. Co.).
Textilarbeiter überhaupt nach: Spremberg N.-L., Hannover.
Da in Neugersdorf, in Niesja-Gröbha und in Lublinitz keine Reiseunterstützung gezahlt wird, wolle jeder in seinem eigenen Interesse diese Orte meiden. Auskunft für Lublinitz in Breslau, Leuthenstr. 17, Geschäftsstelle des Textilarbeiterverbandes.
An Reisende, die nach den in der Streitfalltafel aufgeführten Orten kommen, wird keine Reiseunterstützung gezahlt. Bei Anfragen wegen Arbeit ist stets die Stammmumme des Mitgliedsbuches anzugeben.

Versammlungskalender.

- Nachen. Sonntag, den 3. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“.
Altenburg, S.-A. Nicht Sonnabend, den 9. Mai, sondern Donnerstag, den 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.
Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5 bis 9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17. Telephon: Königsstadt 1873.
Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—8 Uhr, bei Kohn, Neue Jakobstr. 26:
Berlin. (Sektion der Detacheure und Presser.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Radke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstraße:
Berlin. (Sektion Weißensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Paulich, Lehderstr. 5:
Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 32—33:
Berlin. (Für Noabit.) Zahlstelle: Waldstraße 12 bei Radung.
Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei H. Böbling.
Berlin. (Für Reinickendorf.) Zahlstelle: Koloniestr. 40 bei Sennig.
Berlin. (Für Neutölln.) Zahlstelle: Zietenstr. 69 bei Kramer.
Berlin. (Für Britz.) Zahlstelle: Kirchhofstr. 41 bei Wolff.
Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 57, bei H. Boczontek.
Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Rüdigerstr. 2.
Berlin. (Sektion der Hands- und Schiffensticker und des Hilfspersonal.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, bei Friedrich Vogt, Weberstr. 6.
Bunzlau. Sonnabend, 9. Mai, in der „Nichte“.
Burg. Dienstag, 12. Mai, bei Robert Gorgel, Untermythen.
Eisenhof. Montag, 11. Mai.
Erfurt. Freitag, 8. Mai, im „Tivoli“, Magdeburger Straße 51.
Erzingen. Sonnabend (Samstag), 9. Mai.
Freiberg. Sonnabend, 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“.
Langenlitz. Sonnabend, 9. Mai, im „Obereisenkeller“.
Lauban. Sonnabend, 9. Mai, im „Volkshaus“.
Leisnig. Freitag, 8. Mai, bei Schab.
Mülhausen i. El. Mittwoch, 6. Mai, abends 8 Uhr, bei Weinzorn, Dornacher Straße 6.
Neumünster. Montag, 11. Mai, abends 8 Uhr, im „Jugendheim“, Fabrikstraße 32:
Neustadt a. Orla. Freitag, 8. Mai, abends 8 Uhr, im „Waldschlößchen“.
Nowawes. Jeden Freitag, abends von 8—9 Uhr, bei Gienke, Wallstraße 55:
Rödingen. Sonnabend, 9. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im „Silbernen Lamm“.
Rohwein. Sonnabend, 9. Mai.
Wittstock a. Dosse. Sonnabend, 9. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Löbermann, Prißwaller Vorstadt.
Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

Filiale Berlin. Am Montag, den 4. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Saal 1 des Berliner Gewerkschaftshauses, Engelauer 15: General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht vom 1. Quartal 1914: a) Kassenbericht, b) Bericht über den Arbeitsnachweis, c) Bericht über Agitation und Bewegung. 2. Bericht von der Gaukonferenz. 3. Verschiedenes. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle vorzuzeigen. Der Vorstand.

Deutscher Textilarbeiterverband, Filiale Krefeld. Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 6 Uhr, im Volkshaus: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1914. — 2. Festlegung der Lokalbeiträge auf 5 Pfennige pro Woche. 3. Bericht von der Gaukonferenz. — 4. Wahl des Gauvorstandes. Alle Mitglieder ladet ein Der Filialvorstand. Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 2. Mai. Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit * versehenen Artikel Hermann Krüger, für alles andere Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.